Zeitschrift: Tätigkeitsbericht / Pestalozzianum Zürich

Herausgeber: Pestalozzianum

Band: - (1972)

Rubrik: Pädagogische Arbeitsstelle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Arbeitsstelle

Auftrag und Wirkungsfeld der Pädagogischen Arbeitsstelle

Rückblick

Seit ihrer Schaffung im Jahre 1955 besteht die *Aufgabe* der Pädagogischen Arbeitsstelle darin, *praktische Schul- und Erziehungsfragen* aufzugreifen, zu studieren und einer *konkreten Lösung* entgegenzuführen. Von entscheidender Bedeutung zur Erreichung positiver Ergebnisse erwies sich immer wieder der Umstand, dass für die Bearbeitung der zahlreichen aktuellen Schulfragen stets *leistungsfähige Arbeitsteams* gebildet werden konnten. Dank der Mitwirkung von *erfahrenen Praktikern*, welche mit den Problemen des Schulalltags vertraut sind, und der Unterstützung durch *bewährte Wissenschafter* vermochte die Pädagogische Arbeitsstelle praktische Schulerfahrungen und die Erkenntnisse theoretischer Studien zu einer Einheit zu verbinden, die sich erwiesenermassen in der Praxis bewährte. Der *Wirkungsbereich* der Pädagogischen Arbeitsstelle lässt sich am treffendsten durch eine *Übersicht* über ihre *bisherige Tätigkeit* veranschaulichen. Eine kurze Zusammenfassung der Arbeiten der letzten 10 Jahre ist ebenfalls durch den Umstand gerechtfertigt, dass im Drange der Geschäfte stets sehr wenig Zeit für Publikationen über die Pädagogische Arbeitsstelle verblieben ist. Die verschiedenen Arbeitsgebiete sind nachstehend sachbezogen geordnet:

Sonderschulung und -erziehung

Untersuchungen über den Stand der Sonderklassen der Stadt Zürich
Vorlage zur Sonderschulung und -erziehung in der Stadt Zürich
Organisation des Sonderschulwesens im Kanton Zürich
Eingliederung des Werkjahres in den kant. Schulorganismus
Pädagogische Planung für den Heimgarten Bülach (Heim für schwachbegabte Kinder aus schwierigem Milieu)
Neubearbeitung des Schweizer Tests
Vorlage zur Ausbildung der Sonderklassenlehrer
Schaffung von zwei Filmen über den Sprachheilkindergarten und den

Gruppenunterricht für sprachbehinderte Kinder durch das Fernsehen auf Anregung der Päd. Arbeitsstelle
Mitarbeit am Film über die rhythmisch-musikalische Erziehung von Frl. M. Scheiblauer

Lehrerfortbildung

Durchführung von Lehrerfortbildungskursen
Aufbau einer Geschäftsstelle für Lehrerfortbildung
Mitarbeit in der zürcherischen Arbeitsgemeinschaft für Lehrerfortbildung (ZAL)
Herausgabe des Verzeichnisses der Kurse und Tagungen
Mitarbeit an der Koordination der Lehrerfortbildung in der Region Ostschweiz
Durchführung von Kaderkursen

Oberstufe der Volksschule

Führung von Übergangskursen zur Ausbildung von Real- und Oberschullehrern
Lehrplan für die Realschule
Ausbildung der Real- und Oberschullehrer, Vorlage zur Schaffung einer Lehrerbildungsanstalt
Planung und Schaffung von Berufswahlklassen an der Volksschule
Planung eines Berufswahljahres

Moderne Unterrichtshilfen

Erstellung und Erprobung von Unterrichtsprogrammen
Studium des Computerunterstützten Unterrichtes
Erprobung des Sprachlabors
Erstellen von 5 Sprachlabor-Programmen für die Mittelschulen, herausgegeben durch den Lehrmittelverlag des Kantons Zürich
Studium des audio-visuellen Lehrverfahrens, Durchführung von Klassenversuchen und von Lehrerbildungskursen
Errichten einer audiovisuellen Zentralstelle
Schaffung eines Lehrmittels zur Filmerziehung in der Form eines Filmes («Filmsprache»)

Statistische Arbeiten

Schaffung der Volksschulstatistik für den Kanton Zürich
Kommentierung der Ergebnisse

Ermittlungen über die Berufswahl der Sekundar-, Real- und Oberschüler; Zusammenarbeit mit dem KIGA
Mitarbeit an der schweizerischen Schulstatistik

Kant. Seminar zur Ausbildung von Hauswirtschaftslehrerinnen

Ermittlung der Struktur der heutigen Hausfrauenarbeit
Ausarbeitung eines Lehrplanes für das Hauswirtschaftslehrerinnenseminar
Beschaffung der Räumlichkeiten für das Seminar

Schulmodelle

Analyse der Zürcher Schulmodelle
Durchführung von zwei Studienreisen nach Deutschland, Besuch von Gesamtschulen

Publikationen

Herausgabe einer pädagogischen Schriftenreihe, in der bisher 16 Bände erschienen sind
Redaktion des pädagogischen Teils des Schulblattes

Wie aus der vorstehenden Aufzählung folgt, betreffen die meisten Arbeiten aktuelle Schulprobleme, die einer praktischen Lösung bedurften. Nach *vorangegangener Vernehmlassung der Lehrerschaft* und nach *Beschlussfassung der Behörden* bot sich der Pädagogischen Arbeitsstelle erfreulicherweise zu verschiedenen Malen die Gelegenheit, vorgeschlagene *Projekte und Bestimmungen zu verwirklichen und auszuführen.*

Gegenwärtige Tätigkeitsbereiche und Organisation

Der vorstehende Abschnitt belegt anhand von konkreten Beispielen, dass die Pädagogische Arbeitsstelle in mannigfacher Weise zu einer *positiven Entwicklung unserer Volksschule* beizutragen vermochte. Im Verlaufe der letzten Jahre stieg die Zahl der zur Diskussion gestellten Schulprobleme sprunghaft an. Die Pädagogische Arbeitsstelle sah sich aus finanziellen und organisatorischen Gründen gezwungen, sich auf eine Auswahl von Aufgaben zu beschränken. Heute sind der Unterricht an der Volksschule sowie die Lehrerfortbildung als die wesentlichsten Arbeitsbereiche zu bezeichnen. Im Jahre 1973 wird die Pädagogische Arbeitsstelle ferner über zwei Mitarbeiter verfügen, die sich zusammen mit der Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion sowie dem Pädagogischen Institut der Universität im Rahmen eines Planungsstabes mit der Projektierung und Erprobung von Schulmodellen befassen werden. Auf ausführliche Studien über neue Schulsysteme hat die

Pädagogische Arbeitsstelle aus den erwähnten Gründen bewusst verzichtet.

Der *Unterricht* steht unter den Mitteln zur Erziehung, Bildung und Schulung unserer Jugend an vorderster Stelle. Es gehört deshalb u.E. zu den bedeutendsten Aufgaben aller an der Schule interessierten Kreise, sich immer wieder mit den vielgestaltigen Belangen des Unterrichtes *kritisch* auseinanderzusetzen. Heute bieten zwei Gründe ganz besondere Veranlassung dazu: Die erzieherischen Ansprüche, die sich durch die rasche Entwicklung von Gesellschaft und Technik an die Schule stellen sowie die Notwendigkeit, das Bildungsangebot in bezug auf die Erfordernisse des modernen Lebens einer umfassenden Prüfung zu unterziehen. In der Überzeugung, dass die *erzieherischen Möglichkeiten des Unterrichtes* noch weiter ausgeschöpft und auch nach neu gewonnenen Gesichtspunkten orientiert werden sollten, wurde an der Pädagogischen Arbeitsstelle ein *Arbeitsteam* geschaffen, welches sich im besonderen aufgrund praxisorientierter Studien mit erzieherischen Problemen des täglichen Unterrichtsgeschehens auseinandersetzt.

Die Forderung Pestalozzis nach *Bildung zur Menschlichkeit, nach Menschenbildung* ist heute dringender geworden denn je. Kein geringerer Staatsmann als Winston Churchill hat mit Besorgnis festgehalten, dass sich die Intelligenz des Menschen weitaus stärker entwickle als sein Edelmut. Noch nie, schreibt er, gab es eine Zeit, die einen stärkeren und zuverlässlicheren Ausdruck der im Menschen innewohnenden Tugenden gebraucht hätte. Pestalozzi erkannte bereits vor über 150 Jahren, dass nicht Verstand und Intellekt für das menschliche Verhalten entscheidend sind, sondern das *«Herz»*. Im Zentrum aller erzieherischen Bemühungen haben die *Entfaltung der sittlichen Kräfte und des Gemüts* zu stehen.

Damit sich der Unterricht im Sinne Pestalozzis zu entfalten vermag, ist ein Lehrer-Schüler-Verhältnis, das von *gegenseitigem Vertrauen* getragen wird, unerlässlich. Auf diese Zielsetzung hin wurden *gruppendynamische Übungen* ausgearbeitet und im Rahmen der Lehrerbildung erprobt. Sie ermöglichen ihren Teilnehmern aufgrund persönlicher Unterrichtserfahrungen und mit Hilfe von Video-Aufzeichnungen auf wesentliche Dimensionen des erzieherischen Verhältnisses zwischen Schüler und Lehrer zu achten, Folgerungen daraus zu ziehen und sie in die Praxis umzusetzen. Erste Erfahrungen zeigen, dass in dieser Weise die *wechselseitigen menschlichen Beziehungen* zwischen Lehrer und Schüler zum Vorteil beider Partner in sehr positiver Weise gefördert werden können.

Die erwähnte Arbeitsgruppe hat sich noch einer weitern, sehr bedeutsamen erzieherischen Aufgabe zugewandt. Aggressionen, Rücksichtslosigkeit, Genussstreben und Hang zu allem Materiellen sind leider Erscheinungen unserer Zeit, denen es bereits bei der Jugend entgegenzutreten gilt, soll nicht einer immer unheilvolleren Entwicklung freie Bahn gelassen werden. Pestalozzi fordert sittliche Übungen durch Selbstüberwindung und Anstrengung in dem, was recht und gut ist. Das blosse Reden und Lesen vom rechten Tun fruchtet jedoch wenig, es muss gelebt und verwirklicht werden. Es verlangt vom Einzelnen Toleranz, Verzicht, Rücksichtnahme auf den Schwächeren und auch Opfer. Dieses Verhalten kann nicht gelernt werden, es kann nur in der Tat erfahren und geübt werden. Der *Erziehung zur Gemeinschaft* ist deshalb die erste Priorität einzuräumen.

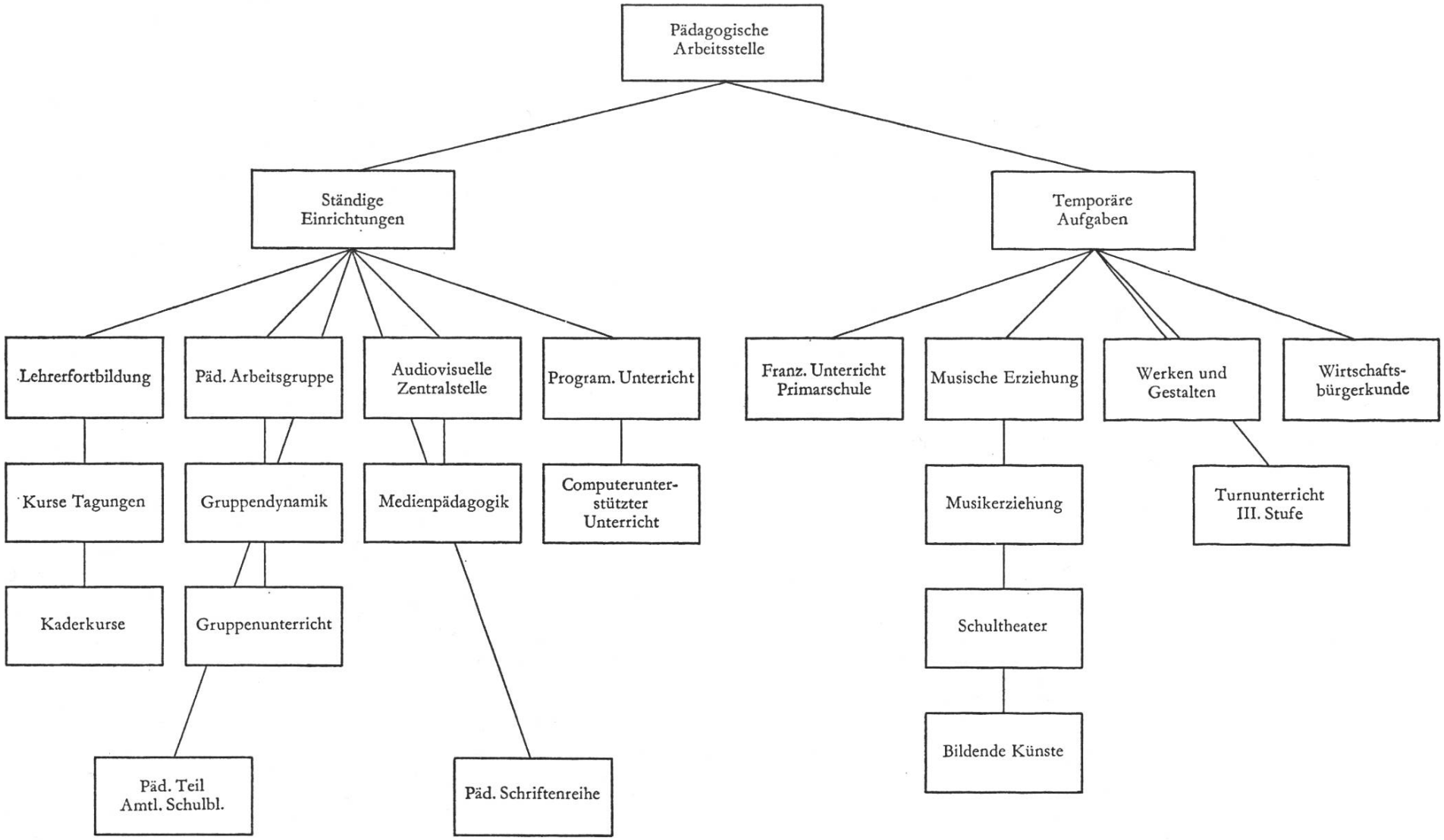
Die Schule vermittelt nicht nur sprachliche und rechnerische Fertigkeiten, Kenntnisse über Natur, Geographie und Geschichte und Fähigkeiten, bestimmte Probleme anzugehen und zu lösen. Im Verlauf all dieser sachbezogenen Lernprozesse werden gleichzeitig *Formen sozialen Verhaltens* gelernt und eingeübt, und zwar sowohl in der Beziehung zum Lehrer als auch zu den Mitschülern. Diese Lernprozesse auf der Beziehungsebene – sie werden mit dem Begriff *«soziales Lernen»* bezeichnet – sind für die Zukunft der Schüler ebenso entscheidend wie die Lernprozesse auf einer sachbezogenen Ebene, prägen sie doch die Art und Weise seines Agierens und Reagierens in den Beziehungen zu Mitmenschen nach dem Sozialisationsprozess in der Familie aufs nachhaltigste.

Das Ziel gruppendynamischer Arbeit in der Schule besteht darin, Strukturen und Beziehungen in der Klasse hinsichtlich ihrer Folgen für das soziale Lernen der Schüler zu analysieren und damit das Lernen und Einüben von *Verhaltensmustern in sozialen Situationen, in der Beziehung zu Mitmenschen zu ermöglichen.* Gerade die Bedingungen des sozialen Lernens in der Schule sind bisher kaum zum Gegenstand kritischer Reflexion gemacht worden, weder auf wissenschaftlicher Ebene noch auf der Aktionsebene des Schulzimmers. Am Ende des Berichtsjahres sind daher Studien zur Förderung des *Gruppenunterrichtes* aufgenommen worden, die 1973 zur praktischen Ausführung gelangen.

Während die theoretischen und empirischen Untersuchungen über die Lehrer-Schüler- und Schüler-Lehrer-Beziehungen bereits erste erfolgreiche praktische Anwendungen erfahren konnten und die Studien über den Gruppenunterricht begonnen haben, ist beabsichtigt, das Projekt – weitere finanzielle Mittel vorausgesetzt – noch insofern

zu ergänzen, als auch das *Verhältnis zwischen Schule und Elternhaus*, das dringend einer Aktivierung bedarf, mit in die Abklärung über die erzieherischen Möglichkeiten unserer Schule einbezogen werden soll.
Wie bereits erwähnt, ist auch eine *Überprüfung der Bildungsinhalte des Unterrichts* im Hinblick auf die Erfordernisse unserer Zeit notwendig geworden. In steigender Stufenfolge nimmt die Ausbildung des Intellekts sehr stark zu. Bereits vor drei Jahrzehnten mahnte der aargauische Seminardirektor Arthur Frey: «Es gehört ganz zum Wesen dieser Verirrung, als alle Bildungsarbeit, die sich an Gemüt und Phantasie wendet, auf die zweite und dritte Stufe zurückgesetzt wird.» Die Bildung des Gemüts erfordert zwangsläufig eine *Aufwertung des musischen Unterrichts*, soll dieser für die Schule nicht weiterhin ein Kümmer- und Kummerfach bleiben. Erste Voraussetzung hierfür besteht in der *entsprechenden Vorbereitung des Lehrers*. Mehrere Arbeitsteams der Pädagogischen Arbeitsstelle beschäftigen sich gegenwärtig mit der musischen Erziehung (Musik, Theater, Bildende Kunst, Werken und Gestalten).
Das Lebensmilieu der Jugend hat sich innert weniger Jahrzehnte ausserordentlich stark verändert. Zu Recht schreibt Klafki, dass der herkömmliche Kanon der Schulfächer die Wirklichkeit unserer Zeit, in welche die Schule den jungen Menschen einzuführen hat, nicht mehr ausreichend repräsentiert. Nicht allein die bisherigen Lehrinhalte sind teilweise einer Revision zu unterziehen, sondern auch *neue Zielsetzungen* sind unumgänglich geworden.
Die gewaltige *Verbreitung der Massenmedien* und das *Ausmass des Konsums* ihrer Erzeugnisse oder Darbietungen sind zu einer Tatsache geworden, an der die Schule nicht länger vorbeisehen kann. Die Jugend ist auf das sinnvolle Zusammenleben mit den Medien vorzubereiten. Die Pädagogische Arbeitsstelle hat zum *Studium der Medienpädagogik* und zu deren praktischen Realisation im Unterricht eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die Ende 1972 unter Mitwirkung von *PD Prof. Dr. U. Saxer* ihre Tätigkeit aufgenommen hat.
Die vielfältige Abhängigkeit des Alltagslebens von der Wirtschaftslage ist unverkennbar. Ihre Auswirkungen reichen bis an den Familientisch. Das Kind erfährt schon sehr früh die Bedeutung des Haushaltgeldes, des väterlichen Berufs, ferner die Spannung zwischen Angebot und realisierbarer Möglichkeit. Eine Studiengemeinschaft am Pestalozzianum unter der wissenschaftlichen Führung von *Prof. Dr. R. Dubs* ist bestrebt, eine *Wirtschaftsbürgerkunde für Volksschüler* auszuarbeiten, die auf dem Erlebniskreis des Jugendlichen in Familie

und Gemeinde aufgebaut ist und in elementarster Form Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge schaffen will.
Im Zuge des weltweiten Reiseverkehrs, der europäischen Einigungsbestrebungen, der Beschäftigungsmöglichkeiten im Ausland sowie die sehr häufigen Kontakte mit Fremdarbeitern haben dazu geführt, dass das Erlernen einer zweiten Sprache in breiten Bevölkerungsschichten als notwendig empfunden und beurteilt wird. Die neue Konzeption des Sprachunterrichtes, die vom Hören und Verstehen zum *Sprechen* und erst viel später zum Lesen und Schreiben führt, vermag dabei wesentliche Hilfe zu leisten. In Zusammenhang mit dieser Umwälzung der bisherigen Ziele des Sprachunterrichtes stellt sich auch die Frage nach der *Altersstufe*, auf der mit dem *Fremdsprachenunterricht begonnen* werden sollte, in völlig neuer Weise. Zu ihrer Abklärung werden im Kanton Zürich seit 1968 *Versuche mit Französischunterricht auf audio-visueller Grundlage an der Primarschule* durchgeführt. Die Pädagogische Arbeitsstelle hat die Geschäftsführung der nun 170 Klassen umfassenden Versuche inne.
Wie bereits ausgeführt, bildet die Lehrerfortbildung neben den Bestrebungen zur Förderung des Unterrichts an der Volksschule den zweiten bedeutenden Tätigkeitsbereich der Pädagogischen Arbeitsstelle. Er ist auf den Seiten 32 ff. ausführlich beschrieben.
Die Zunahme der Geschäfte sowohl an Zahl als auch an Umfang erforderte einen *personellen und räumlichen Ausbau* der Pädagogischen Arbeitsstelle. Sie zählt heute 7 vollamtliche und 9 nebenamtlich beschäftigte Mitarbeiter. Für die Abteilung Lehrerfortbildung konnten Räumlichkeiten an der Stampfenbachstrasse 121 gemietet werden; ab 1973 werden zusätzlich die Büros im Pestalozzianum, Beckenhofstrasse 31, welche bisher durch die Zentralstelle für das Hochschulwesen belegt waren, zur Verfügung stehen.
Da vier Mitarbeiter der Pädagogischen Arbeitsstelle in enger Verbindung mit dem *Pädagogischen Institut der Universität Zürich* stehen und teilweise auch dort beschäftigt sind, ist nicht nur eine einwandfreie *Koordination der Aufgaben sichergestellt*, sondern es darf auch mit Dankbarkeit auf die stets vorzügliche Zusammenarbeit hingewiesen werden.
Durch die im Jahre 1973 beginnende *Mitarbeit* im Planungsstab für die *Projektierung neuer Schulmodelle* wird sich bald auch der notwendige Kontakt mit der Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion ergeben.
Die heutige Organisation der Pädagogischen Arbeitsstelle lässt sich durch nachstehende Grafik zusammenfassen und veranschaulichen:


Pädagogische Arbeitsstelle
Ständige Einrichtungen
Temporäre Aufgaben
Lehrerfortbildung
Päd. Arbeitsgruppe
Audiovisuelle Zentralstelle
Program. Unterricht
Franz. Unterricht Primarschule
Musische Erziehung
Werken und Gestalten
Wirtschafts-bürgerkunde
Kurse Tagungen
Gruppendynamik
Medienpädagogik
Computerunter-stützter Unterricht
Musikerziehung
Turnunterricht III. Stufe
Kaderkurse
Gruppenunterricht
Schultheater
Bildende Künste
Päd. Teil Amtl. Schulbl.
Päd. Schriftenreihe

Lehrerfortbildung

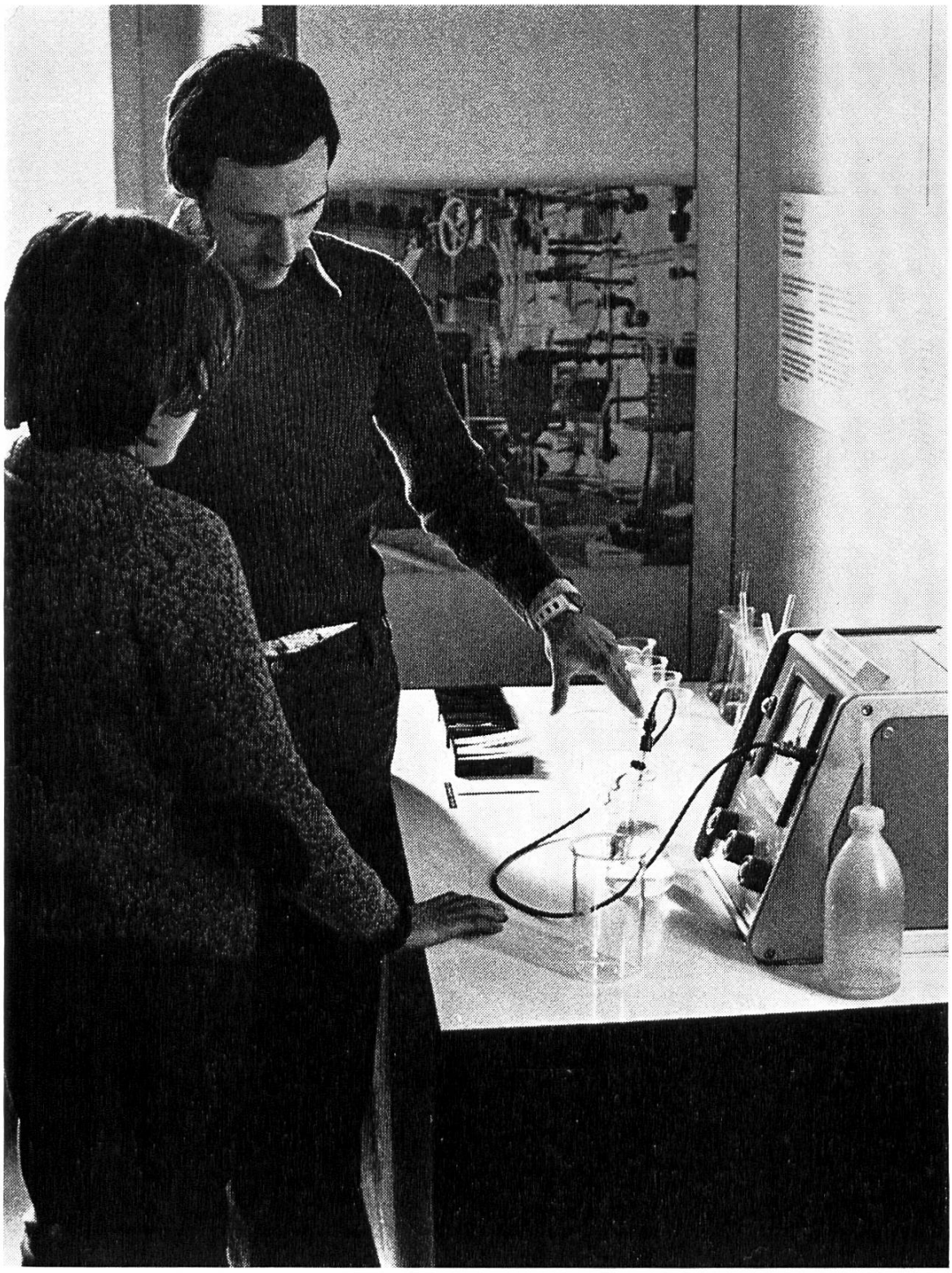
1. Die freiwillige Lehrerfortbildung

Ungeachtet der zumindest bis zum 4. Juni 1972 auf vollen Touren laufenden Vorbereitungen für die vorgesehenen obligatorischen Fortbildungswochen (vgl. S. 38) während der Langschuljahre wickelte sich die Arbeit im Rahmen der freiwilligen Lehrerfortbildung wie geplant ab. Einerseits galt es, das rein umfangmässig gegenüber dem Vorjahr erneut erhöhte Angebot des bereits zum dritten Mal vom Pestalozzianum in Verbindung mit der Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Lehrerfortbildung (ZAL) herausgegebenen Programmes *«Kurse und Tagungen 1972/73»* durchzuführen. Andererseits intensivierte sich spätestens nach den Sommerferien die Planung im Hinblick auf das *Fortbildungsprogramm 1973/74*, dessen Redaktionsschluss auf Ende November des Berichtsjahres fiel. Auf diesen beiden Ebenen, hier *Realisierung* des laufenden, dort *Planung* des kommenden Programmes, bewegte sich denn die *praktische Fortbildungstätigkeit* im kantonalen Bereich. Aus Gründen der Koordination und Kontinuität ist eine scharfe Trennung der beiden genannten Ebenen undenkbar. Jedes Programm setzt sich aus einer Anzahl Wiederholungen aus den vorherigen Schuljahren sowie einer Reihe neuer Kursvorhaben zusammen.

Wiederholungen

Im Berichtsjahr bot beispielsweise das Pestalozzianum folgende Veranstaltungen aus dem Jahr 1971 wiederum an, teils, weil noch immer nicht alle Interessenten hatten berücksichtigt werden können, teils, weil es sich dabei um Kurse im Zuge eines kontinuierlichen Ausbildungsunternehmens (wie z.B. Grundbegriffe der modernen Mathematik) handelte:

- Einführungskurs in den audiovisuellen Französischunterricht für Mittelstufenlehrer
- Anfänger- und Fortgeschrittenenkurse in italienischer Sprache für Volksschullehrer
- Grundbegriffe der modernen Mathematik
- Einführung in die praktische Astronomie
- Praktische Einführung in den computerunterstützten Unterricht
- Einführung in das Programmieren
- Einführung in das Sprachlabor
- Grundfragen der Wirtschaft und Wirtschaftspolitik
- Medienkunde im Unterricht



(Foto: Hepting)

Unter Anleitung des Laboranten wird im Jugendlabor der Versuch zur Bestimmung des Säuregrades verschiedener Lösungen mit Hilfe des pH-Meters (im Vordergrund rechts) durchgeführt.

(Foto: Hepting)

In den Laboratorien des Färberei-Chemikers werden laufend neue Farbstoffe und Färbeverfahren entwickelt. Auf dem Bild überzeugen sich Jugendliche davon, dass je nach Art der einzufärbenden Kunstseide aus einem geeigneten Farbstoffgemisch verschiedene Farbstoffe aufgenommen werden.

- Unterrichtsgegenstand Film
- Einführung in die sozialpsychologische Theorie
- Einführung in die Soziologie
- Gruppendynamische Seminarien

Ausserdem nahm das Pestalozzianum den in früheren Jahren von der SKZ organisierten «Italienischkurs in Perugia» in sein Programm auf, da sich nur noch wenige Teilnehmer aus der Sekundarlehrerschaft rekrutieren. Gemeinsam mit der ELK wurden die beiden Kurse «Sprachunterricht auf der Elementarstufe» sowie «Rechnen mit Farbenzahlen (Cuisenaire-Stäbchen) auf der Elementarstufe» veranstaltet. Endlich ist auch auf die Wiederholung des in Verbindung mit der ELK und der Konferenz der Zürcher Sonderklassenlehrer durchgeführten «Legasthenie»-Ferienkurses hinzuweisen, welcher der grossen Nachfrage bei weitem nicht genügen konnte.

Ausbildung von Legasthenie-Therapeuten

Wie wenig es in vielen Fällen mit der Planung und Durchführung von einzelnen Kursen getan ist, veranschaulicht gerade das Beispiel der Legasthenie. Seit langem macht sich im Kanton Zürich die Tatsache störend bemerkbar, dass der Lehrerschaft verschiedene Ausbildungswege in der Legasthenie (Heilpädagogisches Seminar, Schulpsychologischer Dienst der Stadt Winterthur, Pestalozzianum) offenstehen. Hatte sich das Pestalozzianum zunächst *reinen Informationskursen* verschrieben, musste es auf Drängen der Teilnehmer und infolge eines offenkundigen Mangels an Therapeuten den Ausbau und die Erweiterung zu eigentlichen *Therapeuten-Ausbildungskursen* zugestehen. Daraus erwuchsen neue Schwierigkeiten, namentlich etwa auch bezüglich einer Anerkennung durch die Invalidenversicherung.

Um in dieser verworrenen Situation endlich Klarheit zu schaffen, leitete das Pestalozzianum im Sommer 1972 nach Absprache mit dem Heilpädagogischen Seminar in Zürich erste Koordinationsschritte ein. Als Grundlage diente dabei ein vom Schweizerischen Verband der heilpädagogischen Seminarien ausgearbeiteter *Rahmenplan*, dessen Minimalanforderungen hinsichtlich Stoff, Dauer und Form auch von der IV in Bern anerkannt wurden. Inzwischen sind die Verhandlungen mit den einzelnen Kursleitern und -trägern so weit gediehen, dass ab Schuljahr 1973/74 nur noch solche *Grundkurse* zur Ausbildung von Legasthenie-Therapeuten vom Pestalozzianum oder andern verwandten Institutionen angeboten werden, die den im *Rahmenplan festgesetzten Bedingungen vollumfänglich* entsprechen. In einer weiteren Phase

wird es dann darum gehen, eine *zentrale Kartei* aller im Kanton Zürich tätigen Legasthenie-Therapeuten zu erstellen. So können nicht nur die regionalen und örtlichen Bedürfnisse genau erfasst und gezielt gestillt werden, sondern als weitere Massnahme sind *regelmässige Zusammenkünfte* aller Legasthenie-Therapeuten geplant, an denen die neuesten theoretischen Erkenntnisse vermittelt und wertvolle praktische Erfahrungen ausgetauscht werden sollen.

Kursevaluation, Erfolgskontrolle

Ganz allgemein ist es notwendig, bei der Wiederholung von in früheren Jahren durchgeführten Kursen stets die gesammelten Erfahrungen in der neuen Auflage gebührend zu berücksichtigen. Wenn bisher dem ganzen Komplex der Kursevaluation und der Erfolgskontrolle aus personellen und zeitlichen Gründen nicht die ihm zukommende Aufmerksamkeit geschenkt werden konnte, so dürfte sich dies schon bald ändern, hat sich doch *Herbert Brühwiler*, Studierender der Betriebspsychologie am Institut für Angewandte Psychologie, im Rahmen eines 5monatigen Praktikums (November 1972–März 1973) intensiv mit *Möglichkeiten der Erfolgskontrolle* in der Lehrerfortbildung befasst.

Ausgehend davon, dass sich im Berichtsjahr eine starke Tendenz zu Wochenkursen bemerkbar machte, wird es während solcher länger dauernden Veranstaltungen auch leichter fallen, zusammen mit den Teilnehmern mehrtägige Kurse richtig zu bewerten. Dabei können spontane Äusserungen der Kritik oder Zustimmung ebenso wichtig sein wie ganz gezielte Umfragen, die den Vorteil haben, einen Kurs *systematisch nach den verschiedensten Gesichtspunkten* (stoff- oder personbezogen, organisatorisch etc.) einzukreisen, um zuletzt ein verlässliches Bild seiner Wirksamkeit, seines Erfolgs zu erhalten. Bei gruppendynamischen Seminarien und ähnlich gelagerten Veranstaltungen ist überdies zu berücksichtigen, dass nicht immer das unmittelbare Kursergebnis massgebend ist, sondern dass mit einer *Langzeitwirkung* gerechnet werden muss. Gewisse Erlebnisse und Erkenntnisse benötigen Wochen, vielleicht Monate, bis sie verarbeitet sind, und dementsprechend kann u.U. das Urteil über einen Kurs nachträglich modifiziert werden.

Wünschbarkeit von Wochenkursen

Wenn weiter oben auf die wachsende *Beliebtheit von Wochenkursen* hingewiesen worden ist, so darf dabei eine Schwierigkeit nicht ausser acht

gelassen werden, die sich bereits im Programm 1973/74 als Nachteil erweisen könnte. Da Wochenkurse im Rahmen der freiwilligen Lehrerfortbildung nur in den Frühlings- und Herbstferien (insgesamt oft noch durch Ostern beeinträchtigte 4–5 Wochen!) angesetzt werden können (während der Sommerferien laufen die Schweizerischen Lehrerfortbildungstage des SVHS), ist bald einmal eine untragbare *Massierung* von Kursen, ja ein eigentliches Überangebot während einer beschränkten Zeitspanne die Folge. Auch ist es zunehmend schwieriger, geeignete Tagungsorte für geschlossene Wochenkurse zu finden. Wie ausserordentlich fruchtbar und anregend jedoch gerade Wochenkurse sein können, haben die mit Bewilligung der Erziehungsdirektion *ausnahmsweise während der Schulzeit* (letzte Schulwoche des 1. und 2. Quartals) durchgeführten *Kaderkurse über Drogen für Lehrer* bewiesen. Die erstmals konsequent angewandte Verschmelzung von Einzelreferaten, Podiumsgesprächen und Gruppenarbeit fand bei den meisten der insgesamt 160 zürcherischen und ausserkantonalen Lehrkräfte Anerkennung und dürfte für andere, ähnlich gelagerte Kurse (z.B. Sexualerziehung) *richtungsweisend* werden.
Die wohl *auffälligsten Vorteile von Wochenkursen* bestehen darin, dass die Auseinandersetzung mit dem behandelten Thema während mehrerer Tage viel konzentrierter und umfassender geleistet werden kann als in berufsbegleitenden Kursen mit einer Folge von in der Regel wöchentlich zweistündigen Zusammenkünften. Sodann vermag der viel engere Kontakt zwischen der Kursleitung und den Teilnehmern, aber auch unter den Teilnehmern selbst wesentlich zu einer *Vertiefung des Kurserlebnisses* führen, welches über die blosse Wissensvermittlung weit hinausgeht. Da mehr Zeit (z.T. auch abends) zur Verfügung steht, ist es leichter möglich, auf strittige Punkte zurückzukommen oder die eigene Meinung mit andern Auffassungen zu konfrontieren. Endlich können die rein menschlichen Beziehungen in einer ruhigen Kursatmosphäre viel besser gedeihen, als dies an abendlichen Sitzungen zumeist noch möglich ist.

Neue Kurse

Ausser den beiden erwähnten Drogenkursen, den grössten Kursunternehmungen sowohl in personeller als auch in organisatorischer Hinsicht während des Berichtsjahres, schrieb das Pestalozzianum eine Reihe weiterer Kurse zum ersten Mal in seinem Programm aus:
- Neue Wege im Deutschunterricht der Volksschule
- Formen moderner deutscher Literatur im Unterricht der Oberstufe

- Der französische Roman von 1940–1970
- Vom Umgang mit Jugendbüchern
- Aspekte der Kunst des XX. Jahrhunderts
- Individualisierter Unterricht
- Präventivmedizin – pädagogisch gesehen
- Die Suche nach Frieden – Grundprobleme der internationalen Politik
- Audio-visuelle Mittel und Methoden im Unterricht
- Einführung in die Arbeit mit Unterrichtsprogrammen

Die beiden Exkursionen «Der Wald als Unterrichtsthema» sowie «Die Swissair – Einblicke in einen Dienstleistungsbetrieb» fanden so grossen Anklang, dass im Berichtsjahr selbst *mehrere Wiederholungen* anberaumt werden mussten. Die Ansetzung von Wiederholungen im Bedarfsfalle hängt keinesfalls nur vom Willen des Pestalozzianums ab. Einerseits sind natürlich rein finanzielle Erwägungen massgebend (Budget!); andererseits spielt die Verfügbarkeit der Leiter oder Referenten eine wesentliche Rolle. Vielfach verhält es sich heute so, dass das Kader von für ein bestimmtes Thema zur Verfügung stehenden Fachleuten, die zudem besondere Voraussetzungen zur Erteilung von Lehrerfortbildungskursen erfüllen müssen, recht klein ist, ja sich oft genug auf eine einzige Person beschränkt. Auf die herausragende Bedeutung, welche in diesem Zusammenhang der im Berichtsjahr angelaufenen andragogischen Kaderschulung zukommt, wird auf S. 40 detaillierter hingewiesen.

Funkkolleg «Erziehungswissenschaft»

Endlich war das Berichtsjahr auf dem Gebiet der freiwilligen Lehrerfortbildung durch eine Aktivität besonderer Art gekennzeichnet, erfolgte doch die *Übernahme des Funkkollegs «Erziehungswissenschaft»* durch die verantwortlichen Stellen für Lehrerfortbildung in der deutschsprachigen Schweiz. Als *Koordinationsstelle* für den Kanton Zürich amtete das Pestalozzianum; es galt nicht nur die anfänglich 440 Teilnehmer mit Informationen und Unterlagen zu bedienen sowie zweimal zu schriftlichen Klausurprüfungen aufzubieten, sondern auch die *Studienbegleitzirkel* zu organisieren. Diese bildeten innerhalb des im *Medienverbund* konzipierten Funkkollegs einen wichtigen Bestandteil. Insgesamt wurden 9 Studienbegleitzirkel *dezentralisiert* in Winterthur, Bülach, Dietikon, Wetzikon und Zürich durchgeführt. Wenn auch die anfänglich gemeldeten Teilnehmerzahlen im Laufe des Jahres zurückgingen, profitierte doch eine ganze Anzahl von Lehrern, aber auch eine Reihe von Vertretern anderer Berufe von der Gelegenheit,

sich in regelmässigen Abständen über Fragen der Erziehungswissenschaft und Schulprobleme unter fachkundiger Leitung ungezwungen auszusprechen und sich damit auch gegenseitig zum «Durchhalten» anzuspornen.

Im Gegensatz zu den wöchentlich angesetzten Studienbegleitzirkeln in Deutschland beschränkten sich die zürcherischen Zusammenkünfte keineswegs darauf, nur gerade den Stoff aufzuarbeiten. Vielmehr wurde durch ein *gezieltes Eintreten* auf bestimmte, vorher gemeinsam ausgewählte Problemkreise der ausserordentlichen *Stoffülle* des Funkkollegs begegnet. Auch wurde nach Möglichkeit versucht, die naturgemäss in der deutschen Fassung fehlenden Bezugnahmen auf *schweizerische oder zürcherische Schulverhältnisse* nachzuliefern. Ohne den Ergebnissen der wissenschaftlichen Begleituntersuchung durch *Dr. Hedinger* (früher Universität Bern, jetzt Hochschule Aargau) vorzugreifen, haben die im Kanton Zürich gesammelten Erfahrungen neben positiven Aspekten durchaus auch Vorbehalte zutage gefördert. Es kann hier nicht darum gehen, den Einsatz von Funkkollegs in der Lehrerfortbildung grundsätzlich zu diskutieren, wobei erst noch abzuklären wäre, ob nicht Telekollegs noch besser geeignet wären. Immerhin sind gegen das Funkkolleg «Erziehungswissenschaft» zahlreiche *Bedenken* laut geworden, die sich vorwiegend auf Inhalt, Art der Präsentation und Anspruch bezogen. Die Übernahme weiterer Funkkollegs – zuletzt stand die «Pädagogische Psychologie» zur Diskussion – wird deshalb eingehend geprüft werden müssen, zumal sich die Funkkollegs in erster Linie an Universitätsabsolventen wenden. Schon aus diesem Grund ist es *fraglich*, ob mit solchen Angeboten dem spezifischen Zielpublikum der Lehrerfortbildungsstellen, nämlich der *Volksschullehrerschaft, wirksam gedient ist.* Möglicherweise findet sich in Zukunft eine Trägerschaft, die auch andere Institutionen der Erwachsenenbildung wie die Volkshochschule, betriebliche und militärische Ausbildungsstellen etc. miteinschliesst.

Das vom DRS und TR insgesamt dreimal wöchentlich ausgestrahlte Funkkolleg «Erziehungswissenschaft» umfasste 40 Stunden und dauerte von anfangs Januar 1972 bis Ende Januar 1973. Rund *190 Teilnehmer* aus dem Kanton Zürich schlossen das Funkkolleg mit der 2. Klausurarbeit *erfolgreich* ab und erhielten dafür ein Zertifikat ausgestellt.

Die freiwillige Lehrerfortbildung im Zahlenspiegel

Aufgrund der jährlichen Statistik lässt sich die Aktivität des Pestalozzianums im Berichtsjahr wie folgt in Zahlen ausdrücken: Die *80*

organisierten Lehrerfortbildungskurse wurden von total *2410 Teilnehmerinnen und Teilnehmern* besucht. Dies ergibt pro Kurs eine durchschnittliche Belegung mit 30 Absolventen. Hinter diesen trockenen Zahlen verbirgt sich einiges an administrativem Aufwand. Unzählige Anfragen mussten beantwortet, Kurs- und Präsenzlisten, zahllose Couverts geschrieben werden, um dieses Programm ohne nennenswerte Pannen abzuwickeln, wozu der unermüdliche Einsatz des Sekretariats für Lehrerfortbildung wesentlich beigetragen hat. Die Direktion des Pestalozzianums spricht an dieser Stelle *G. Ammann*, der die vorstehend beschriebenen Arbeiten vorzüglich bewältigte, den besten Dank aus.

Verweserkurse

Wie in den Vorjahren mussten auch diesmal wieder eine grössere Anzahl von neu patentierten Primarlehrern als Verweser sowie mehrheitlich Studenten als Vikare eine Real- oder Oberschulklasse übernehmen. Um diese Lehrkräfte mit ihren spezifischen Aufgaben vertraut zu machen, organisierte das Pestalozzianum eine Reihe von Kursen: je fünf *Hobel- und Metallbearbeitungslehrgänge* bereiteten die Kandidaten auf die Erteilung des obligatorischen Knabenhandarbeitsunterrichtes vor. An 5 Tagen wurden sodann die Verweser und an insgesamt 4 Tagen die Vikare in den *Stoffplan und in die Lehrmittel der Real- und Oberschule* eingeführt. Nach Klassen getrennte Arbeit in Gruppen erlaubte ferner eine gezielte Auseinandersetzung mit Fragen und Problemen der Methodik im Französisch- und Deutschunterricht, aber auch andere Fächer wie die Realien und das Rechnen kamen während dieser intensiven Vorbereitungsphase nicht zu kurz.

2. Planung der obligatorischen Lehrerfortbildungskurse während der Langschuljahre

Im Falle der Umstellung auf den Herbstschulbeginn waren für die Lehrerschaft obligatorische Fortbildungskurse vorgesehen (zweimal 14 Tage während der beiden Langschuljahre).
Für die Planung und Durchführung der Kurse ernannte der Erziehungsrat eine *Kurskommission*, bestehend aus Vertretern der Lehrerschaft, der Lehrerbildungsanstalten und der Erziehungsdirektion, präsidiert von *Prof. Dr. H. Tuggener*. Als verantwortlicher Leiter des Kursstabes (ausführendes Organ) wurde *Dr. J. Kielholz* gewählt. Sitz der Kursadministration war die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums, Stampfenbachstrasse 121.

Die Planungsarbeiten umfassten unter anderem:
- Festlegen des thematischen Kursangebots (vor allem von allfälligen obligatorischen Themata)
- Erhebung der Fortbildungsbedürfnisse der Lehrerschaft durch eine schriftliche Umfrage (Bedürfnisanalyse). Die Gesamtzahl der verschickten Fragebogen betrug ca. 7300 Exemplare.
- Bereitstellen eines qulifizierten Kurskaders
- Finanzplan
- Kursreglement
- Regionale Koordination betr. Kurstermine, Themata, Kursleitereinsatz usw. in der Ostschweiz.

In der Abstimmung vom 4. Juni 1972 beschloss das Zürcher Volk, den Frühlingsschulbeginn beizubehalten. In der Folge wurden die Planungsarbeiten für die Langschuljahre sistiert und die Kurskommission wieder aufgelöst. Zudem trat *Paul Hausmann*, Mitarbeiter im Kursstab, auf Mitte Oktober wieder in den Schuldienst zurück. Für seine vielfältigen und fundierten Planungsarbeiten, vor allem im Zusammenhang mit der Bedürfnisanalyse, sei ihm an dieser Stelle bestens gedankt.

Fortsetzung der Planungsarbeiten

Bezüglich einer Fortsetzung der Planungsarbeiten hält der *Regierungsratsbeschluss vom 28. 6. 1972* fest:

«In Art. IV Abs. 4 des Umstellungsgesetzes sind obligatorische Fortbildungskurse in den Langschuljahren vorgesehen. Die Vorbereitungen hiezu mussten aus zeitlichen Gründen bereits an die Hand genommen werden, und zwar in enger Zusammenarbeit mit den anderen Mitgliedkantonen der Ostschweizerischen Regionalkonferenz. Zurzeit wird eine Bedürfnisanalyse bei der Lehrerschaft durchgeführt und die Kaderausbildung für die ganze Region vorbereitet.

Tritt oben zitierter Artikel nicht in Kraft, wird die gesetzliche Grundlage für die obligatorische Lehrerfortbildung nicht entzogen. Diese besteht generell in § 11 des Lehrerbildungsgesetzes vom 3. Juli 1938. Es ist unbestritten, dass das Bedürfnis nach obligatorischer Lehrerfortbildung wächst und von der Frage des Schuljahresbeginns unabhängig besteht.

Die bisherigen Vorarbeiten und Studien, insbesondere für die Ausbildung eines Kurskaders, entsprechen einem dringenden Bedürfnis. Sie sollten deshalb weitergeführt werden, wobei Möglichkeiten zu prüfen sind, in interkantonaler Zusammenarbeit gezielte Lehrerfort-

bildungskurse in entsprechend modifizierter Form durchzuführen... Die Vorbereitungen für obligatorische Lehrerfortbildungskurse sind in interkantonaler Zusammenarbeit weiterzuführen und Möglichkeiten der Durchführung aufgrund der veränderten Verhältnisse zu studieren.»

Durch diese neuen Voraussetzungen gestaltete sich die Arbeit im zweiten Halbjahr wie folgt:

a) Fortsetzung der Tätigkeit im Bereich der freiwilligen Lehrerfortbildung, wie in Abschnitt 1 dargelegt. (Im Falle obligatorischer Kurse wäre das freiwillige Angebot erheblich eingeschränkt worden.)
b) Fortsetzung der Planungsarbeiten gemäss RRB vom 28. 6. 1972

Bedürfnisanalyse

Die Auswertung der Bedürfnisanalyse erfolgt durch *M. Rosenmund*, Studierender der Soziologie. Die hohe Rücklaufquote (51,5 % der Befragten) sowie die statistische Verteilung der Antwortenden gewährleisten eine *hohe Repräsentativität* der Ergebnisse. Diese bilden eine wichtige Grundlage für die *längerfristige Planung des Fortbildungsangebotes* und sollen in gekürzter Form im Schulblatt des Kantons Zürich publiziert werden.

Kadervorbereitung

In *regionaler* Zusammenarbeit wurde ein *andragogisches* (erwachsenenbildnerisches) *Leiterschulungskonzept* entworfen. Dessen Ziel besteht darin, Kursleitern, Referenten und anderen Mitarbeitern der Lehrerfort- und -weiterbildung Hilfen im Bereich der erwachsenenbildnerischen Unterrichtstätigkeit, in Ergänzung der eigenen, vorwiegend fachlich-stofflichen Vorbereitungsarbeit für die Lehrerfortbildung zu leisten. Bereits 1973 werden erste regionale Kaderkurse (Gruppendynamik, Gesprächsmethodik) angeboten.

Parallel zur praktischen Kurserfahrung sollen in einem *Seminar des Pädagogischen Instituts* der Universität Zürich die *Grundlagen der Andragogik* (= Führung, Bildung von Erwachsenen), ihre Theorien, Zielsetzungen, die lern- und sozialpsychologischen Voraussetzungen und Lernorganisationen der Erwachsenenbildung (im Unterschied zu Bildungsveranstaltungen für Kinder und Jugendliche) *anhand der Fachliteratur* aufgearbeitet werden. Die Voraussetzungen der Lehrerfortbildung als einer besonderen Form beruflicher Erwachsenenbildung sollen dabei speziell berücksichtigt werden.

Regionale Koordination

Für die regionalen Koordinationsarbeiten im Zusammenhang mit den Langschuljahrkursen hatte die Erziehungsdirektoren-Konferenz der Ostschweiz schon 1970 ein Koordinationsgremium ernannt, die Ostschweiz. Kommission für Lehrerfortbildung (vertreten sind darin die Kantone AI, AR, GL, GR, SG, SH, TG, ZH und das Fürstentum Liechtenstein). Mit Beschluss der EDK Ostschweiz vom 20. Okt. 1972 wurde diese Kommission in eine *ständige Expertenkommission für die regionalen Belange der Lehrerfortbildung* umgewandelt.
Neben der Vorbereitung und Durchführung der bereits erwähnten Regionalkurse und informativ-koordinativer Aufgaben im Bereich der Lehrerfortbildung erarbeitet diese Kommission Konzepte für eine *regionale Kursleiterkartei* und für die *Bestandesaufnahme von Schulungs- und Tagungszentren* in der Region Ostschweiz.

Personelles und Dank

Da *Dr. H. Tuggener* auf den 1. Oktober 1972 als Professor für Sozialpädagogik an die Universität Zürich berufen wurde, übernahm *Dr. J. Kielholz* die Leitung der freiwilligen Lehrerfortbildung am Pestalozzianum. Die Leitung des Pestalozzianums möchte Prof. Dr. H. Tuggener für seine vierjährige, äusserst fruchtbare Tätigkeit im Dienste der Lehrerfortbildung ihren wärmsten Dank aussprechen.

Der Programmierte Unterricht

Die seit einigen Jahren verfolgte Linie, Unterrichtsprogramme vor ihrem verbreiteten Einsatz bzw. vor ihrer Herausgabe in einer *intensiven Erprobungsphase zu testen*, scheint sich zu bewähren. Enttäuschungen und Rückschläge, die andernorts an der Tagesordnung sind, konnten auf diese Weise weitgehend vermieden werden. Andererseits ergab sich aus diesem *schrittweisen Vorgehen* ein eher ruhiges Entwicklungstempo, so dass von grossen Erfolgen oder gar von einem Durchbruch auch dieses Jahr nicht die Rede sein kann. Im Zentrum stand auch weiterhin die Entwicklung und Erprobung *neuer Programme*. Hier ergab sich abermals eine Ausweitung, die dank vergrössertem Personalbestand und Zuzug von Teilzeitmitarbeitern gemeistert werden konnte. Es ist hier der Ort, *H. Tanner* für seine umsichtige

Arbeit im Zusammenhang mit dem PU für die Mittelstufe den besten Dank auszusprechen.

Umstellung der Auswertung auf EDV

Das Projekt, die Ergebnisse von Klassenerprobungen mit Hilfe der *elektronischen Datenverarbeitung* auszuwerten, geht auf das Jahr 1971 zurück. Die damals entwickelte Methode der Datenerfassung erlaubte es, im Rahmen der 1972 durchgeführten Erprobungen eine grosse Zahl detaillierter Daten zu erheben, insbesondere über die *Bearbeitung des Programms, die Ergebnisse von Vor- und Nachtest, sowie über Schülereindrücke und -charakteristika.* Parallel dazu wurde versucht, ein Programm zur statistischen Verarbeitung dieser Daten zu gewinnen. Dieses Unterfangen erwies sich aber als zu komplex und aufwendig, so dass auf ein *bestehendes Statistikprogramm* der Firma IBM zurückgegriffen werden musste. Auch hier waren grössere Schwierigkeiten als erwartet zu überwinden, so dass brauchbare Ergebnisse erst gegen Ende des Jahres vorlagen. Immerhin sind damit die Entwicklungsarbeiten des Projektes zu einem guten Abschluss gekommen, und es wird in Zukunft möglich sein, unter *sehr geringem Aufwand* wesentliche und aufschlussreiche Informationen zu erhalten.

Entwicklung und Erprobung von Programmen für die Mittelstufe

In früheren Jahren beschränkte sich die Tätigkeit der Pädagogischen Arbeitsstelle hinsichtlich der Entwicklung und Erprobung von Unterrichtsprogrammen weitgehend auf den Bereich der Oberstufe. Dank personellem Ausbau (H. Tanner) wurde es im Berichtsjahr möglich, das *Tätigkeitsfeld auf die Mittelstufe* auszudehnen und einige vielversprechende Programmentwürfe zu überarbeiten. Nach eingehender inhaltlicher und lernpsychologischer Begutachtung am Pestalozzianum sowie Einzel- und Klassenerprobungen durch Programmautoren konnten einige Programme einem *Grossversuch* zugeführt werden, in dessen Verlauf diese Lehrmittel in einer Stichprobe von einigen hundert Schülern validiert werden.
Aufgrund der elektronisch verarbeiteten Erhebungsdaten hofft die Pädagogische Arbeitsstelle im Herbst 1973 entscheiden zu können, ob die nachfolgenden Programme einer weiteren Überarbeitung unterzogen oder zur Veröffentlichung empfohlen werden sollen:

Römische Zahlen (Für 5. Klasse)
Dieses Lehrmittel zielt darauf ab, den Schüler zur Übertragung römischer Zahlen ins arabische Zahlensystem zu befähigen.

Winkelarten (Für 5./6. Klasse)
Das Versuchsprogramm wurde anlässlich eines Programmierkurses am Pestalozzianum entwickelt. Es führt den Schüler anhand zahlreicher Illustrationen in die begriffliche und numerische Klassifikation der Winkel ein.

Dreiecksarten (Adressaten: 5./6. Klasse)
Das Programm «Dreiecksarten», ebenfalls Produkt einer Arbeitsgruppe von Zürcher Lehrern, eignet sich im Sinne der Vertiefung und Anwendung spezifischer Kenntnisse als Fortsetzung des Programms «Winkelarten».

Durchschnittsberechnung (Für 5./6. Klasse)
Dieses Buchprogramm unterweist den Schüler in der Berechnung von Durchschnitsswerten (im Gegensatz zur Mengenlehre im herkömmlichen Sinn als arithmetisches Mittel zu verstehen) und zeigt die Bedeutung von Durchschnittswerten als Grundlage für quantitative Vergleiche.
Exemplarische Übungssequenzen mit dem Thema «Durchschnittsgeschwindigkeit», «Bevölkerungsdichte» und «Witterungsverhältnisse» sind dem spezifischen Problemlösungs-Verfahren gewidmet und erlauben aus der Sicht des Lehrers, Möglichkeiten inhaltlicher Verbindung mit Realienthemen zu erproben.

Grafische Darstellung (Für 5./6. Klasse)
Das Thema «Grafische Darstellung» wurde bereits in einem Rechenlehrprogramm des Schroedel-Verlages aufgegriffen. B. Hannimann (Bülach) und H. Köchli (Bonstetten) modifizierten dieses Programm insofern, als sie den schweizerischen Verhältnissen besonders Rechnung zu tragen suchten.

Zürcher Zünfte (Für 6. Klasse)
Dieses Programm versteht sich als konstituierender Bestandteil eines Unterrichtspaketes, bestehend aus Bearbeitung eines Schulwandbildes bzw. Schulfunksendung, Lehrausgang zu baulichen Zeugen des Zunftwesens, Betrachtung und Sammlung entsprechender Bilder u.a.m. Daher beschränkt sich das Programm weitgehend auf Vermittlung historischer Fakten.
Die Programmautoren wagten dem heute immer häufiger und eindringlicher gestellten Postulat nachzuleben, die Skinner'sche Programmierungstechnik durch stützende Begleitmassnahmen (z.B. Klassenunterricht) aufzulockern.

Neben diesen Projekten werden zur Zeit auch einige *Verlagsprogramme* auf ihre Eignung für den Einsatz auf der Mittelstufe geprüft (z.T. auch solche Programme, die auf der Oberstufe die Feuertaufe bereits bestanden haben). Da diese Programme schon früher vorgestellt wurden, mag hier eine blosse Aufzählung genügen:
- Bruchrechnen
- Prozentrechnen
- Gross- und Kleinschreibung I
- Gross- und Kleinschreibung II

Zur Zeit sind neben den erwähnten Programmen noch weitere in Bearbeitung und Entwicklung begriffen, die im Jahre 1973 einem Grossversuch bzw. einer zweiten Grosserprobung zugeführt werden sollen.

Entwicklung und Erprobung von Programmen für die Oberstufe

Die bereits im letzten Jahresbericht erwähnten Programmerprobungen wurden im Jahre 1972 weitergeführt und zu einem vorläufigen Abschluss gebracht. Erste Auswertungen zeigten, dass generelle Aussagen über die *Lernwirksamkeit von Programmen* nicht möglich sind. Vielmehr müssen mehrere Einflussfaktoren wie etwa die Art und Weise der Integration in den Unterrichtszusammenhang, die Adressatenbezogenheit, die Einwirkung äusserer Umstände, die Vorkenntnisse der Schüler und natürlich auch die Qualität des Programmes in Rechnung gestellt werden, um die Lernwirksamkeit eines Programmes beurteilen zu können. Nach wie vor steht jedoch die – gesamthaft gesehen – *motivationssteigernde* Wirkung von Unterrichtsprogrammen fest.

Neu in die Phase der Klassenerprobungen wurden die folgenden Programme hineingenommen:
- Fremdwörter
- Hunger – ein Weltproblem
- Tropenklima
- Chemie
- Wahlsysteme (Majorz–Proporz)

An *neuen Programmentwürfen* wurde im Anschluss an Ausbildungskurse für didaktische Programmierer intensiv gearbeitet. Im Vordergrund steht hier das Programm *«Kartenlesen»*, von dem eine erste Fassung in Einzelversuchen getestet wurde. Ferner wurde unter dem Titel *«Die Gewerkschaften»* ein Programm zur Sozialgeschichte erarbeitet und ebenfalls einer Ersterprobung unterzogen. Ein weiterer Programm-

entwurf zur Mathematik mit dem Titel *«Assoziativität/Kommutativität»* konnte bis Ende des Berichtsjahres fertiggestellt, aber nicht mehr erprobt werden.

Computerunterstützter Unterricht

War das Jahr 1971 durch den Versuch gekennzeichnet, einen ersten Zugang zu dieser hochtechnisierten Form des Unterrichtes zu finden, so stand die Tätigkeit der *Arbeitsgruppe für CAI* im Berichtsjahr im Zeichen der Suche nach einer *ökonomischen Form des Programmierens.* Es zeigte sich, dass nur auf der Basis einer lernpsychologisch und methodisch durchdachten Gesamtkonzeption erfolgreich gearbeitet werden kann, und dass ein dauerhafter Fortschritt nur durch intensive Arbeit möglich ist. Dies stellt an die Mitarbeiter der Arbeitsgruppe, die hauptamtlich Lehrer sind, ausserordentliche Anforderungen. Es darf an dieser Stelle *E. Conzett*, *P. Hausmann*, *F. Rettich* und *K. Schweizer* der Dank der Pädagogischen Arbeitsstelle für Ihren Einsatz am CAI-Projekt ausgesprochen werden. Gefährdet wurde der Fortschritt der Programmentwicklung und -validierung vor allem durch die technische Weiterentwicklung und die damit verbundene erhöhte Störanfälligkeit des zur Verfügung stehenden Computersystems. Trotz teilweise grosser Schwierigkeiten konnten die beiden Programme *«Dreisatzrechnen»* und *«Orthographie»* beträchtlich *gefördert* werden, auch wenn das gesteckte Ziel, nämlich der praktische Schülereinsatz, bisher nicht erreicht worden ist. Im Rahmen einer Veranstaltung der Arbeitsgruppe CAI der GLM (Gesellschaft für Lehr- und Lernmethoden) konnten die beiden Projekte einem breiteren Publikum vorgestellt werden. Beide Programme sind bei den Teilnehmern auf grosses Interesse gestossen.

Informationstätigkeit

Die Herausgabe des PU-Bulletins zur Information der am PU interessierten Kreise der Lehrerschaft hat sich auch weiterhin als *zweckmässig* erwiesen. Infolge der bereits erwähnten Schwierigkeiten mit der Computer-Auswertung konnten von den im Jahre 1971 erfolgten Programm-Erprobungen nur Teilergebnisse mitgeteilt werden. Daneben wurde auf Kurse und Veranstaltungen im Rahmen der Lehrerfortbildung, der GLM und der GPI (Gesellschaft für Programmierte Instruktion) aufmerksam gemacht. Ausserdem erscheint in etwa halbjährlichen Abständen eine nachgeführte Liste der in Klassensätzen lieferbaren Unterrichtsprogramme.

Audiovisuelle Zentralstelle am Pestalozzianum

Wie vorauszusehen war, hat die Kassetten-Euphorie, mit der das «Audiovisuelle Zeitalter» begonnen hat, inzwischen einer nüchterneren Betrachtung Platz gemacht. In Lehrerkreisen hat man allerdings die Kassette nie als «All-Lehrmittel» betrachtet, ist doch jedem Unterrichtenden vertraut, dass sich ein *Lernprozess durch ein Medium* nur dann wirksamer gestalten lässt, wenn dieses *gezielt* – im Hinblick auf das Unterrichtsziel und auf den didaktischen Ort im Unterricht – eingesetzt wird. So ist auch heute die Produktion von audiovisuellen Mitteln lernzielbezogener als früher und entwickelt sich eher in *Richtung Medienverbund* als auf Einzelmedien hin; vermehrt werden also Informationsaufgaben nach medienspezifischen Gesichtspunkten in verschiedene Medien aufgefächert. Wichtig scheint dabei, dass dem Lehrer nicht vom Hilfsmittel her eine starre Unterrichtsabfolge aufgezwungen wird, sondern dass er dank der Vielheit im Angebot die Lehrspur durch ein Stoffgebiet so anlegen kann, dass sie ebenso der *Persönlichkeit seiner Klasse* wie seinem *eigenen pädagogischen Temperament* entspricht.

In diesem Sinne hat das erste der angestammten Tätigkeitsgebiete der von *Dr. C. Doelker* geleiteten Audiovisuellen Zentralstelle, die *Dokumentation*, eine vermehrte Bedeutung erhalten, indem für den Lehrer der Einbezug von *Super-8mm-Kurzlehrfilmen* und bedruckten *Unterrichtstransparenten* eine Sortimentserweiterung und damit grössere Wahlmöglichkeiten bringt. Die Ansichtsfilmothek wird in Abstimmung mit derjenigen der Schulfilmzentrale Bern aufgebaut, welche auch die Auslieferung besorgt. Was die bedruckten Folien betrifft, liegen zum Teil komplette Verlagsprogramme vor.

Die *Informationstätigkeit* betraf eine grosse Zahl von Anfragen, die ausser der Lehrerschaft auch von seiten der Behörden, der Verwaltung und weiteren interessierten Kreisen an das Pestalozzianum gerichtet wurden. Als permanentes Mitteilungsblatt dient das *«av-bulletin»*, welches von der AV-Zentralstelle im Auftrag der Vereinigung Schweizerischer Unterrichtsfilmstellen für das Gebiet der Unterrichtstechnologie redaktionell betreut wird. Einem breiten Bedürfnis kam insbesondere die Juni/Juli-Nummer mit dem Beitrag *«Einrichtung der Schulzimmer für den audiovisuellen Unterricht»* entgegen.

Der für das Tätigkeitsfeld der *Instruktion* vorgesehene Lehrerfortbildungskurs *«Audiovisuelle Mittel und Methoden im Unterricht»* musste leider wegen mehrmonatiger Erkrankung des Leiters der Zentralstelle

auf das Frühjahr 1973 verschoben werden; das grosse Interesse wird es nötig machen, solche Kurse inskünftig in kürzeren Intervallen anzubieten. Aus dem Sektor *Produktion* kann gemeldet werden, dass der unter dem Patronat der Erziehungsdirektion und des Pestalozzianums durch die Condor-Film AG, Zürich, hergestellte Unterrichtsfilm *«Filmsprache»* am «International Film- and TV-Festival of New York» mit der *zweithöchsten Auszeichnung*, dem «Silver Award», bedacht worden ist. Diese hohe Auszeichnung ist umso erfreulicher, als das besagte Festival zu den wichtigsten der Welt zählt. Ferner ist mit einer Serie von *Tonbildschauen* zum Themenkreis *«Folienprojektion»* begonnen worden, die in Ausbildungskursen zur Motivation und ersten Orientierung sowie für das Selbststudium zu Repetitionszwecken zur Verfügung stehen sollen. Schliesslich ist als letztes Tätigkeitsgebiet der Zentralstelle die *Koordination* zu nennen. Hierzu gehört die *zeit*intensive Mitarbeit in *verschiedenen Kommissionen und Gremien* wie z.B. in der Interkantonalen Expertenkommission für moderne Unterrichtsmittel und -methoden, in der 1972 gebildeten «Regionalen Arbeitsgruppe für Schulungs- und Bildungsprogramme bei Radio und Fernsehen», im Vorstand der «Vereinigung Schweizerischer Unterrichtsfilmstellen» (VESU), in der «Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Bildungsmittel» (IAB), ferner die Führung des Sekretariats der «Gesellschaft für Lehr- und Lernmethoden» und der Kontakt zu den beiden Hochschulen. Im Auftrag der Erziehungsdirektorenkonferenz und des Departements des Innern wurden ferner erste Gespräche mit dem Institut für Film und Bild in München über einen allfälligen Beitritt der Schweiz zur *geplanten EDV-Mediendokumentation* im deutschsprachigen Raum geführt.

Zu den fünf genannten angestammten Tätigkeitsgebieten, die alle die Unterrichtstechnologie betreffen, ist im Berichtsjahr noch ein *weiteres Arbeitsfeld* dazugekommen: Auf Initiative der Direktion des Pestalozzianums und im Einvernehmen mit der Erziehungsdirektion ist ein *Projekt «Medienpädagogik»* in Angriff genommen worden. Zwar sind vom Pestalozzianum schon seit einiger Zeit Kurse zur Medienkunde und seit 1971 auch zur Filmkunde veranstaltet worden, doch fehlte bislang die *wissenschaftliche Basisforschung*, welche den ganzen Fragenkomplex auf eine breitere Grundlage und in einen genügend grossen Zusammenhang hätte stellen können. Für diese Aufgabe ist nun als Bearbeiter *Prof. Dr. Ulrich Saxer,* Journalistisches Seminar der Universität Zürich, gewonnen worden. Prof. Saxer, der schon bedeutende Vorarbeiten auf dem Gebiet der Massenkommunikation gelei-

stet hat, wird voraussichtlich bis zum Winter 1973/74 ein umfassendes Konzept zur Medienpädagogik vorlegen, das in der Folge noch *stufenbezogen* aufzuarbeiten sein wird. Der Zentralstelle, welche die Projektleitung inne hat, obliegt es, die Zusammenarbeit mit den Organisationen und Institutionen, die bisher mit Erfolg auf dem Gebiet der Medienpädagogik tätig gewesen sind, sicherzustellen. So werden die bisherigen Leistungen, erweitert um neue Erkenntnisse, zunächst in Lehrerkursen und später *im Unterricht der Schule nutzbar* gemacht werden können – ein Anliegen, das als Zielsetzung für die gesamte Tätigkeit der Audiovisuellen Zentralstelle genannt sein möge.

Französischunterricht an der Primarschule

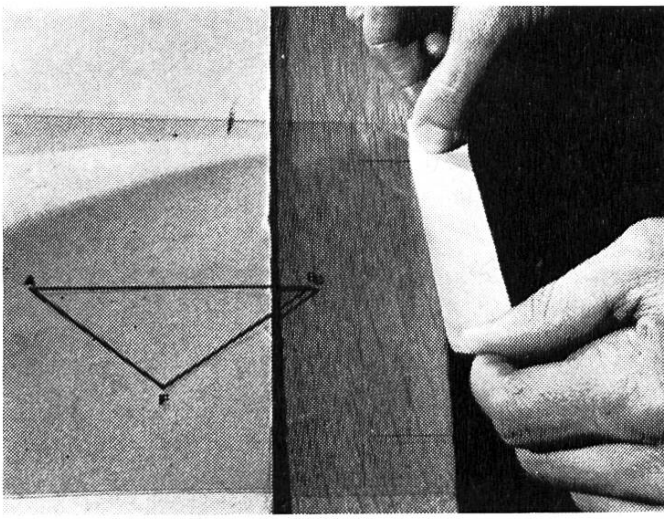
Übertritt aus der 3. Versuchsphase in die Oberstufe

Im Frühling 1972 ging die 1969 begonnene dritte Phase des Französischversuchs zu Ende. Die Schüler der 59 daran beteiligten nunmehr 6. Versuchsklassen traten in die Oberstufe über. Dort wurden sie in der Real- und Sekundarschule mit wenigen Ausnahmen wieder zu ganzen Klassen zusammengefasst. In diesem Zeitpunkt waren die Arbeiten am *Anschlusslehrmittel* «On y va» soweit gediehen, dass dieses von der Erziehungsdirektion für die den Französischunterricht weiterführenden Klassen provisorisch obligatorisch erklärt werden konnte. «On y va» ist ein neuartiges Unterrichtswerk, das die modernen Hilfsmittel – Sprachlabor, Film, Tonband, Hellraumprojektor – und deren Anwendungsmethoden mitberücksichtigt.

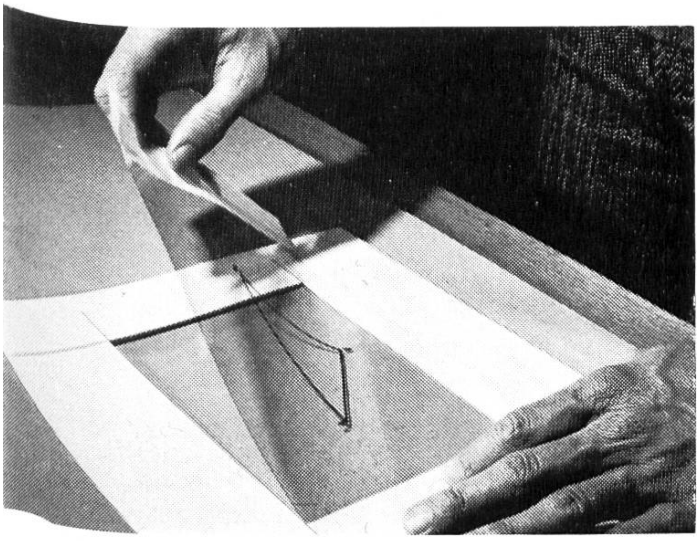
Die Lehrer, die zur Führung einer der erwähnten Real- oder Sekundarklassen vorgesehen waren, wurden zwischen Neujahr und Frühlingsferien 1972 auf die Übernahme der Schüler und die Arbeit mit «On y va» *vorbereitet*. Im Auftrag der Erziehungsdirektion hatte das Pestalozzianum dafür ein Programm entwickelt, das die folgenden Veranstaltungen umfasste:

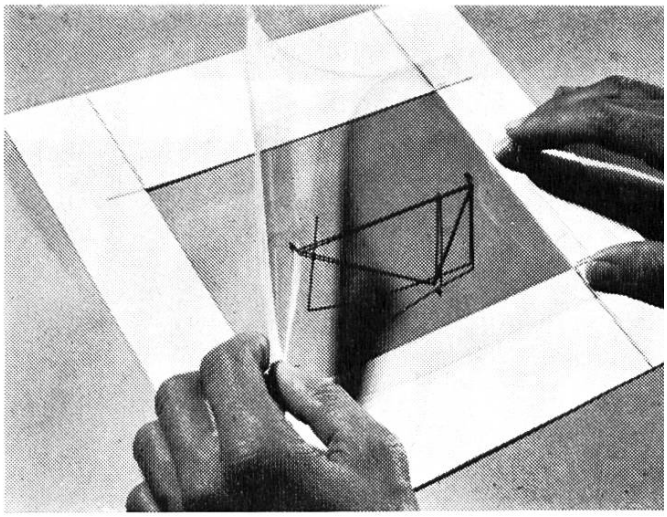
- *Schulbesuche* in den 6. Französischversuchsklassen der eigenen Gemeinde.
  Sie boten den Lehrern der Real- und Sekundarschule Gelegenheit, ihre künftigen Schüler im Umgang mit der französischen Sprache kennen zu lernen und sich mit den Primarlehrern über ihre Erfahrungen, die Möglichkeiten des audiovisuellen Französischunterrichts an der Primarschule und den voraussichtlichen Stand der Klasse am Ende des Schuljahres auszusprechen.

1



2

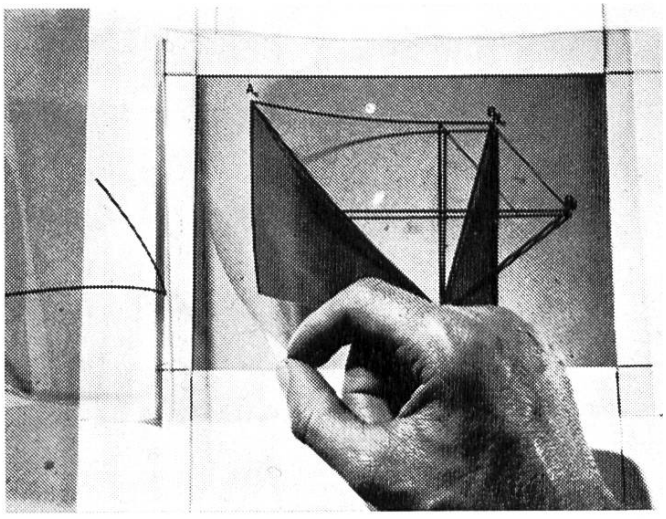




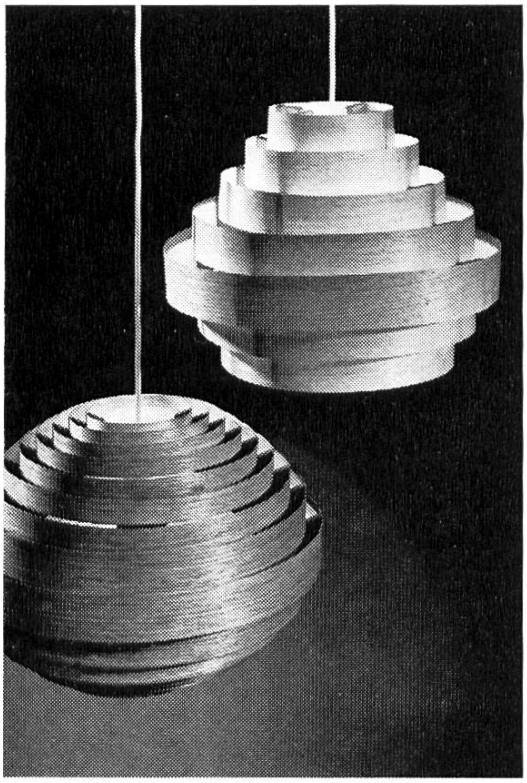
4

Bildfolge aus einer neuen Tonbildschau zum Themenkreis Folienprojektion, die der «Herstellung eines Mehrfachtransparentes» gewidmet ist und beispielsweise in Lehrerfortbildungskursen zur Motivation, Orientierung und Repetition eingesetzt werden kann.

(Fotos: Condor-Film AG)



5



Wie sehr im neukonzipierten Handarbeitsunterricht der Oberstufe auf die tätige Mitarbeit der Schüler Wert gelegt wird, zeigen diese beiden Beispiele: Hängelampe und Büchergestell entsprechen den persönlichen Bedürfnissen und Gestaltungswünschen jedes Schülers.

(Fotos: Weiss & Schleininger)

- *Einführung* in die psychologischen, didaktischen und technischen Grundlagen der audiovisuellen Methode und in die Anwendung des Lehrprogramms Bonjour Line.
  Dieser Kurs war nur für Lehrer bestimmt, die noch keinen Einführungskurs in das audiovisuelle Lehrverfahren und das Programm Bonjour Line besucht hatten.
- *Orientierung* über die Erfahrungen und die Möglichkeiten mit der audiovisuellen Methode nach Bonjour Line an der Mittelstufe und Aussprache über die von den Oberstufenlehrern bei ihren Besuchen in den 6. Versuchsklassen gemachten Beobachtungen.
- *Erläuterung* der Konzeption von «On y va».
- *Einführung* in das Anschlusslehrmittel (für Real- und Sekundarlehrer getrennt).

Einführung neuer Lehrer in den Versuch

Vom Schuljahr 1972/73 an waren
- 58 sechste Klassen (4. Phase 1970–73)
- 51 fünfte Klassen (5. Phase 1971–74)
- 61 vierte Klassen (6. Phase 1972–75)

also insgesamt 170 Primarklassen am Versuch beteiligt. Ein grosser Teil davon wurde von Lehrern geführt, die bereits einmal mit einer Klasse das Programm Bonjour Line durchgearbeitet hatten.
22 Lehrer waren *neu* in den Versuch eingetreten. Für diese hatte das Pestalozzianum in den Frühlingsferien *viertägige didaktisch-methodische Einführungskurse in die audiovisuelle Methode* und das Programm Bonjour Line veranstaltet. Auf den bisherigen Erfahrungen fussend, wurde in diesen Kursen dem Abschnitt der *Exploitation* vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt. Eigens dafür verfasste Übungen fanden gute Aufnahme und später in der Schulstube wirkungsvolle Verwendung. Sie sollen in Zukunft allen Versuchsklassenlehrern abgegeben werden. Die neu eingetretenen Lehrer hatten anschliessend während eines Jahres einen zwei Wochenstunden umfassenden Französischkurs zu besuchen. Auch dieser war neu konzipiert worden. Die Führung in *Niveauzügen*, engere Beziehungen zwischen der sprachlichen Ausbildung und dem Lehrstoff von Bonjour Line sowie eine intensivere Auswertung der erweiterten Sprachkenntnisse für den Unterricht wirkten sich vorteilhaft aus.
Die Erfahrungen im Berichtsjahr berechtigen zur Annahme, dass eine *systematische Analyse* der didaktischen und methodischen Probleme von Bonjour Line zu Hilfsmitteln führen könnte, welche für die Ausbil-

dung der Lehrer von weiterem Nutzen wären und überdies den Versuchsklassenlehrern die Arbeit in der Schule erleichtern sowie den Unterrichtserfolg fördern dürften.

Auswertung des Versuchs

Das Berichtsjahr brachte eine Ernte, auf die mancherorts schon lange mit Ungeduld gewartet worden war:

- die abschliessende Auswertung der vom Pädagogischen Institut der Universität Zürich unternommenen *wissenschaftlichen Begleituntersuchungen* (Urs Bühler)
- den Bericht des Instituts für Angewandte Psychologie über die von ihm geleiteten ergänzenden Untersuchungen (René Büchler)
- die Auswertungsergebnisse einer vom Pädagogischen Institut der Universität Zürich durchgeführten *Elternbefragung* (Dr. Bruno Meile)
- die Auswertung der von den Versuchsklassenlehrern in den Jahren 1969–72 aufgrund eines *Erhebungsschemas abgegebenen Berichte* (Urban Zehnder)

Bei den Untersuchungen der Herren Bühler und Büchler handelt es sich um wissenschaftlich angelegte *Unterrichtserfolgskontrollen* am einzelnen Schüler. Man erwartete von ihnen vornehmlich auf zwei Fragen Auskunft:

- In welchem Zeitpunkt soll der Französischunterricht beginnen?
- Was profitieren die schwächsten Schüler vom Französischunterricht an der Primarschule?

Dr. B. Meile untersuchte in seiner Befragung die *Einstellung der Eltern* zum Französischunterricht an der Primarschule. Dabei wurden sowohl Eltern von Schülern mit Französischunterricht als auch solche von Schülern ohne diesen Unterricht berücksichtigt.

Die *Berichte der Versuchsklassenlehrer* antworten auf eine breitere Gruppe von Fragen. Dazu gehören u.a.

- Handhabung der Methode
- Interesse von Schülern und Eltern
- Beanspruchung der Lehrer
- Unterrichtserfolge
- Beurteilung der Methode und des Lehrmittels
- Ausbildung der Lehrer

Die vier Arbeiten dienen der *Erziehungsrätlichen Französischkommission* als Unterlagen für ihren Schlussbericht. Sie sollen als Sonderberichte mit diesem dem Erziehungsrat übergeben werden. Die Untersuchun-

gen von *U. Bühler* werden überdies bei Orell Füssli in Buchform erscheinen.
Die Erziehungsrätliche Kommission konnte die Arbeit von U. Bühler bereits für ihren Zwischenbericht vom Juli 1972 verwenden, der im Schulblatt des Kantons Zürich vom Januar 1973 abgedruckt worden ist. Mit diesem Bericht wollte die Kommission den zürcherischen Erziehungsbehörden die Informationen verschaffen, die nötig sind, wenn auf interkantonaler Ebene über den Beginn des Französischunterrichts beraten wird.
Man nahm damals an, dass sich die *Schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz* schon bald diesem Geschäft widmen würde. Aufgrund der wissenschaftlichen Begleituntersuchungen von U. Bühler sowie der Berichte der Versuchsklassenlehrer und der Sachbearbeiter empfahl die Kommission der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich folgende *Regelung:* Der Französischunterricht beginnt *frühestens* mit dem 2. Semester der 4. Klasse, *spätestens* mit dem Beginn der 5. Klasse.

Bevorstehende Aufgaben

Die jetzt *abgeschlossene Auswertung* der verschiedenen Untersuchungen und Erhebungen gibt neben den andern Auskünften auch eindeutige Hinweise auf die Aufgaben, die als vordringlich an Hand genommen werden müssen:
- Beschaffung zusätzlichen Übungsmaterials
- Berücksichtigung weiterer Wünsche und Anregungen der Versuchsklassenlehrer
- Erarbeitung von didaktischen und methodischen Hilfen für die Arbeit mit Bonjour Line
- weitere Verbesserungen in der Ausbildung der Lehrer

Wie schon im Vorjahr hatten auch 1972 wieder *zwei Versuchsklassenlehrer* Gelegenheit, sich mehrere Wochen im Centre de recherche et d'étude pour la diffusion du français (CREDIF) in St. Cloud aufzuhalten, dort die Arbeiten zum weiteren Ausbau des Unterrichts mit Bonjour Line kennenzulernen und ein Stück weit mitzuverfolgen. Sie brachten eine Fülle von Informationen über Weiterbildungsmöglichkeiten in sprachlicher und didaktisch-methodischer Richtung sowie über Unterrichtsmaterial für den audiovisuellen Französischunterricht heim, die, zu einem Bericht verarbeitet, für die in Aussicht genommenen Aufgaben von grossem Nutzen sein werden.
Die Erziehungsrätliche Kommission hat in ihrem Bericht vom Juli 1972 darauf hingewiesen, dass die Lernbedingungen im Französisch-

unterricht der Primarschule durch den geeigneten Einsatz von personellen und finanziellen Mitteln verbessert werden können. Der Erfolg des Französischunterrichts an dieser Stufe hängt somit wesentlich auch von den *darin investierten Mitteln ab*.
Es darf hier anerkennend festgestellt werden, dass die Investitionen von seiten des Kantons Zürich bisher in einem der Bedeutung der Aufgabe entsprechenden *erfreulichen Ausmass* erfolgt sind. Von der Überlegung ausgehend, es handle sich beim Französischunterricht an der Primarschule um eine für Schulreform und -koordination wichtige Angelegenheit, haben die Behörden trotz der gegenwärtig angespannten Finanzlage auch für das Schuljahr 1973/74 wieder ausreichende Mittel zur Bearbeitung der bevorstehenden Aufgaben zur Verfügung gestellt.

Musische Erziehung

Nicht nur aus dem Bedürfnis heraus, ein *notwendiges Gegengewicht* zu den an der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums besonders betreuten Gebieten des Programmierten und Computerunterstützten Unterrichts sowie der audiovisuellen Mittel und Methoden zu schaffen, hat sich die Leitung im Frühjahr 1972 entschlossen, sich der musichen Erziehung in der Schule in vorläufig drei wesentlichen Bereichen (Theater, Musik, Bildende Künste) anzunehmen. Ebenso sehr wurde sie in ihrem Vorhaben bestärkt durch eine immer wieder *feststellbare Not* unter der Lehrerschaft, *keinen zeitgemässen musischen Unterricht* – namentlich auf der Oberstufe der Volksschule – bieten zu können. Damit sollen die wertvollen Initiativen einzelner Lehrer in der einen oder andern der erwähnten Richtungen keinesfalls in Abrede gestellt werden. Nicht weniger ist beabsichtigt, die hohen Verdienste namhafter Förderer etwa der Schulmusik, des Schultheaters zu schmälern. Dennoch bleibt die bedauerliche Tatsache bestehen, dass heute *viele Klassen in ihrer musischen Erziehung entschieden zu kurz kommen*. Dies mag zum Teil auf den Mangel an geeigneten, dem Lehrer zur Verfügung stehenden Unterlagen, aber auch zum Teil auf die grosse zeitliche Beanspruchung durch so viele andere zu leistende Aufgaben, die ebenfalls nicht explizit in der Stundentafel enthalten sind (wie z.B. Medienkunde, Sexualerziehung, Verkehrsunterricht etc.), zurückzuführen sein, sollte jedoch niemals daran hindern, die in der intensiven Beschäftigung mit der Musik, dem Theater, dem Bildkunstwerk freiwerdenden Kräfte für die *Geschmacks- und Gemütsbildung der jugendlichen Persönlichkeit* nutzbar zu machen.

Während sich die eine der beiden von der Pädagogischen Arbeitsstelle ins Leben gerufenen Arbeitsgemeinschaften mit der *«Musikerziehung»* befasste, beschäftigte sich die andere mit dem *«Theater in der Schule»*. Für beide Arbeitsgemeinschaften konnten Berufsspezialisten (Regisseure, Musiker, Dirigenten) einerseits und Lehrer der verschiedenen Stufen mit entsprechenden Fachkenntnissen andererseits zur Mitwirkung gewonnen werden. Überdies wurde *Fräulein M. Wechsler*, die an der Universität Zürich Kunstgeschichte und Pädagogik studiert, beauftragt, im Rahmen ihrer Lizenziatsarbeit die Möglichkeiten der *Bildbetrachtung* wissenschaftlich zu untersuchen, um daraus brauchbare Anwendungsbeispiele für den Unterricht in der Volksschule abzuleiten.
Im folgenden seien die drei genannten Arbeitsbereiche kurz umrissen, soweit die Tätigkeit der beiden Arbeitsgemeinschaften und von Fräulein Wechsler bereits im Berichtsjahr einen sichtbaren Niederschlag gefunden hat.

Theater in der Schule

Von Anfang an war allen Beteiligten klar, dass «Theater in der Schule» unter mindestens zwei Gesichtspunkten betrachtet werden muss, stehen doch dem Schüler heute zwei Wege offen, um mit dem Theater in Berührung zu kommen: entweder *er spielt selbst Theater* oder er *besucht Aufführungen professionneller Bühnen*. In beiden Fällen kommt dem Lehrer eine entscheidende Vermittlerrolle zu. Zunächst sei hier vom *Schülertheater* die Rede. Dem Lehrer, der mit seiner Klasse Theater spielen möchte, stellen sich vorab zwei Probleme: Woher nimmt er die Zeit und wie packt er ein solches Unterfangen am besten an (Wahl des Stückes etc.)? Während er für das Theaterspielen die Deutschstunden und allenfalls auch einige freie Nachmittage einsetzen kann, sieht er sich im Hinblick auf seine *Aus- und Fortbildung* in einer weit schwierigeren Situation. Die wenigen ausgeschriebenen Kurse zur Einführung in das Schülertheater sind immer ausgebucht – namentlich auf der Unterstufe ist das Fehlen qualifizierter Kursleiter am spürbarsten.
Wenn auch die dem Pestalozzianum angegliederte, von *R. Gubelmann* betreute *Beratungsstelle für das Schul- und Jugendtheater* Ratsuchenden bis zu einem gewissen Grad seine Hilfe anbieten kann – verwiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf die im *Schweizerischen Spielberater* (2. Auflage 1969) enthaltenen Texte, die im Pestalozzianum eingesehen und ausgeliehen werden können –, so vermag dies freilich nicht jene

Grundlagen zu ersetzen, die nur ein mehrtägiger Kurs vermittelt. Zu dessen wichtigsten Aufgaben gehört es, die Lehrer davon zu überzeugen, dass es nicht in erster Linie auf vorführreife Inszenierungen ankommt, sondern dass das *Ziel jeder Theaterarbeit mit Schülern* zunächst einmal darin bestehen muss, alle Kinder, die ganze Klasse in das Spiel miteinzubeziehen, um auf diese Weise jeden einzelnen am Erlebnis teilhaben zu lassen, was Sprache, aber auch was Gebärde, beides gleichermassen elementare Ausdrucksmöglichkeiten des Theaters, in uns und durch uns bewirken können.

Als erstes Resultat der Bemühungen um eine *Aktivierung der Kurstätigkeit* im Schulspiel sind zwei Veranstaltungen im Rahmen der Lehrerfortbildung zu nennen, die im Herbst 1972 für das Schuljahr 1973/74 fest vereinbart werden konnten. Während *Josef Elias* in seinem vor allem für Reallehrer bestimmten Kurs in das Multimediale Theater einführen, also u.a. die sinngemässe Verwendung von Ton, Licht, Projektion, Dekoration, Kostüm, Requisiten im darstellenden Spiel in geeigneten Szenen praktisch vordemonstrieren wird, steht in *Max Huwylers* allen Stufen zugänglichem Kurs über das «Schülertheater» das «Spiel als Spiel, das Spiel ohne/mit/durch Sprache» im Mittelpunkt. Ferner sind erste Kontakte mit der Schauspielakademie und ihrem Leiter, *F. Rellstab*, aufgenommen worden, um abzuklären, wie allenfalls *neue Kursleiter* gewonnen werden könnten. Bei deren fachlichen Ausbildung wären die spezifischen Gegebenheiten und Bedürfnisse der Volksschule, das heisst sowohl der Schüler als auch der Lehrer, gebührend zu berücksichtigen.

Zur zweiten Möglichkeit, das Theater kennenzulernen, zählt unbedingt der *Besuch von Aufführungen für Schüler*, wie sie nur unsere Berufsbühnen anbieten können. Gehörte es noch vor einigen Jahren zur unumstösslichen Tradition, jedem Oberstufenschüler im Kanton Zürich Gelegenheit zum Besuch einer «Tell»-Vorstellung im Schauspielhaus zu geben, ist man von dieser Praxis inzwischen aus verschiedenen Gründen abgekommen. Auf Antrag einer Erziehungsrätlichen Theaterkommission (Präsident: *Prof. Dr. G. Fausch*), die beauftragt worden war, «die Fragen einer Neubearbeitung des Tellstoffes an die Hand zu nehmen», wurde der Lehrerschaft nach verschiedenen Zwischenlösungen im Winter 1972/73 eine Reihe von Stücken zur Auswahl angeboten, die aus dem *laufenden Spielplan* nicht allein des Schauspielhauses, sondern auch des Theaters am Neumarkt und des Theaters für den Kanton Zürich stammten *(Mehrfachangebot!)*. Von den gemachten Erfahrungen wird es abhängen, wie in den nächsten Jahren

der Theaterbesuch für Schüler generell im Sinne eines kantonalen Obligatoriums (anstelle des «Tell») geregelt werden kann. Wenn die ersten Anzeichen nicht täuschen, wird man am Mehrfachangebot festhalten können. In diese Richtung weisen jedenfalls auch die Überlegungen der Arbeitsgemeinschaft der Pädagogischen Arbeitsstelle, die in einem Exposé zusammengefasst worden sind. Darin wird empfohlen, mit der *Einführung in das Theater* mit Vorteil schon auf der *Unterstufe der Primarschule* einzusetzen (z.B. Kasperlispiel, Puppen- und Marionettentheater, Kindermärchen, Kinderstücke etc.), um die Schüler Schritt für Schritt auf die «grossen Vorstellungen» im Oberstufenalter vorzubereiten. In diese «Initiationsphase» einzubeziehen wäre natürlich auch der «berühmte Blick hinter die Kulissen», was sich beispielsweise mit einer Darbietung zum Thema *«Schauspielerei»* oder *«Wie eine Aufführung entsteht»* bewerkstelligen liesse, wobei an sogenannte Schulhausvorstellungen mit maximal 150 Schülern, die am Schluss auch Fragen stellen und mit den Darstellern persönlich ins Gespräch kommen könnten, zu denken wäre.
Bei der *Realisierung* eines solchen *umfassenden Projektes* ist allerdings mit erheblichen Schwierigkeiten zu rechnen. Geht man von der unabdingbaren Voraussetzung aus, *grundsätzlich allen Volksschülern im Kanton Zürich* das gleiche Programm zu bieten, steht dem bedeutenden finanziellen Aufwand ein ebenso grosser organisatorisch-administrativer Apparat gegenüber, ohne den das Vorhaben von vornherein zum Scheitern verurteilt wäre. Zweifellos wird man sich deshalb in einer 1. Stufe auf ein *vernünftiges Nahziel* beschränken müssen.
Endlich dürfte die Aufmerksamkeit der Arbeitsgemeinschaft in näherer Zukunft einem dritten Aspekt in vermehrtem Masse gelten, nämlich dem *möglichen Einbezug der Medien*, insbesondere natürlich des Schulfunks und des Fernsehens, die mit Aufzeichnungen von Schüleraufführungen, mit der Wiedergabe von Schauspielen und Opern ebenfalls ihren Teil zur Theatererziehung unserer Volksschüler beitragen könnten.

Musikerziehung

Eine andere Arbeitsgemeinschaft der Pädagogischen Arbeitsstelle des Pestalozzianums, diejenige für die Belange der «Musikerziehung» in der Volksschule, begann ihre Tätigkeit mit einer *Bestandesaufnahme* all jener Lehr- und Hilfsmittel, die geeignet erschienen, den Musikunterricht neu zu beleben. Bald genug stellte sich aber heraus, dass gute Unterlagen verhältnismässig selten sind. Von den vorhandenen

Filmen zur Einführung in die Musikinstrumente oder das Orchesterspiel beispielsweise konnte keiner heutigen Ansprüchen genügen. Zu welcher beglückenden Einheit gerade der Film und die Musik finden können, haben *E. de Stoutz*, Leiter des Zürcher Kammerorchesters, und *N. Gessner*, heute renommierter Regisseur, anhand von Vivaldis «Vier Jahreszeiten» beispielhaft bewiesen. Es darf deshalb als glückliche Führung bezeichnet werden, dass sich diese beiden so gut aufeinander eingespielten Fachleute bereit gefunden haben, ein *Drehbuch zu einem Film* zu verfassen, der – wie dies der Unterrichtsfilm «Filmsprache» (vgl. S. 47) in analoger Weise für die Filmkunde leistet – in das *Wesen der Orchestermusik* und in die *Instrumentenlehre* einführen soll. Ein gegen Ende des Berichtsjahres entstandener erster Entwurf wurde zur weiteren Ausarbeitung gutgeheissen.

Wie beim Theater in der Schule gilt auch für den Bereich der Musikerziehung die Auffassung, den *Schüler von der Unterstufe an* mit den vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten der Musik vertraut zu machen. Dazu gehört nicht nur der Gesang, das Spiel eines Instrumentes (Flöte, Klavier etc.), sondern ebenso sehr eine eigentliche *Schule des Hörens*. Dem Hören hat, wie *A. Schibler* den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft in verschiedenen Lektionen überzeugend darlegte, eine *Bewusstmachung des Rhythmus* vorauszugehen. *«Vom Körper zum Schlagzeug»* heisst denn auch ein von ihm ausgearbeiteter Kurs, der auf Wunsch einer interessierten Lehrerschaft im Berichtsjahr erstmals durchgeführt worden ist. Das Echo war so ermutigend, dass im Mai/Juni 1973 eine Wiederholung für eine weitere Anzahl Sekundar- und Reallehrer aus dem ganzen Kanton sowie die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft stattfindet. Dann kann das ganze Kurskonzept nochmals einer kritischen Überprüfung unterzogen werden, besteht doch eines der Hauptprobleme darin, den *komplexen Stoff auf die Ebene der Oberstufe* umzusetzen. Den gleichen didaktisch-methodischen Anforderungen haben auch andere vorgesehene Themata zu genügen, die insofern Neuland im Musikunterricht erschliessen, als sie unmittelbar aus dem täglichen Musikerleben des Schülers stammen (Pop, Beatles, Jazz, Blues, Spiritual, Musical etc.)

Von den *aktuellen Musikströmungen* ausgehend, soll der Bogen zur Vergangenheit geschlagen werden, wobei selbstverständlich auch die grossen Klassiker gebührend berücksichtigt werden. Einzelne Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft, allen vor A. Schibler, sind inzwischen daran gegangen, Unterlagen zu sogenannten *musikalischen Porträts* zusammenzutragen, die nicht nur Leben und Werk herausragender

Komponisten behandeln, sondern auch in die Geschichte einzelner Gattungen (Blues, Spiritual, Jazz etc.) sowie in das Wesen der Oper, des Musicals, des klassischen Orchesterwerks einführen sollen. Alle diese aus Texten, Musikbeispielen, Diapositiven und Arbeitsblätter zuhanden der Schüler bestehenden musikalischen «Mosaiksteine» setzen sich zum Ziel, in einer *kompetenten Auslese von Wort, Bild und Ton* den Lektionsstoff der behandelten Themata so aufzuarbeiten, dass auch musikalisch weniger versierte Oberstufenlehrer befähigt und motiviert werden, ihrer Klasse einen neuzeitlichen Musikunterricht zu bieten.

Bei der Erarbeitung solcher Unterlagen ist neben dem ausgesprochenen *Fachmann* die Mitwirkung des *praktisch tätigen Lehrers* unerlässlich, ebenso wie die *gründliche Erprobung* in Versuchsklassen, kann doch letztlich nur sie Aufschluss über Stufengemässheit und Unterrichtserfolg geben.

Der Zeit- und Arbeitsaufwand für ein solches Unternehmen ist – den ersten Erfahrungen der Arbeitsgemeinschaft zufolge – beträchtlich, angesichts des dringend notwendigen Ausbaus der musischen Erziehung an unseren Schulen jedoch in allen Teilen gerechtfertigt.

Bildbetrachtung in der Schule

Die Begegnung und Auseinandersetzung mit Werken der bildenden Kunst hat im Unterricht an der Volksschule keinen festen Platz. Bildbetrachtungen werden beispielsweise im Deutsch- oder Geschichtsunterricht oder im Zeichnen durchgeführt. Oft fallen sie ganz weg, wenn der Lehrer sich mit der «Kunst» zu wenig vertraut fühlt.

Um dem Lehrer eine Reihe von Kunstwerken näher zu bringen, hat das Schulamt der Stadt Zürich 1943 eine Publikation mit Bildbeschreibungen von *Walter Hugelshofer* herausgegeben. Dieses Bändchen ist aber schon seit längerer Zeit vergriffen.

Die Pädagogische Arbeitsstelle beabsichtigt daher, *neue Unterrichtshilfen* zu schaffen, welche *Anregungen zur Bildbetrachtung* mit der Klasse zu bieten vermögen.

Dabei geht es weniger darum, eine Auswahl von Reproduktionen mit einem beschreibenden Text zu versehen. Vielmehr scheint es heute sinnvoller, zu den einzelnen Bildern Daten und Fakten zu liefern, wesentliche Aspekte herauszuheben und verschiedene Möglichkeiten aufzuzeigen, wie das Bild mit der Klasse betrachtet werden kann.

Als Grundlage einer solchen Unterrichtshilfe werden *anhand kunstpädagogischer Literatur* die Problemkreise «Intentionen und Lernziele»,

«Inhalte» und «Methoden» im Bereich der Bildbetrachtung erarbeitet. Daraus sollen sich dann *Kriterien* für die Auswahl der Bilder und für den didaktischen Aufbau des begleitenden Textes ergeben. Einen wesentlichen Faktor bei der Ausführung des Projektes werden ferner die Ergebnisse aus der *praktischen Unterrichtserfahrung* mit Schulklassen bilden.

Gruppendynamik

Im Zusammenhang mit den Bemühungen, die neuen Erkenntnisse aus Psychologie und Pädagogik für die Schulerziehung fruchtbar zu machen, hat sich im Berichtsjahr im Rahmen der Pädagogischen Arbeitsstelle ein Arbeitsteam «Gruppendynamik» herausgebildet, dem *Dr. S. Biasio, J. Diener* und *R. Signer* angehören. Dabei geht es um das *Studium gruppendynamischer Zusammenhänge und Einsichten*, um die *Verarbeitung der Literatur* und der *neuesten Forschungsergebnisse* auf diesem Gebiet sowie auch um die *Ausarbeitung von Konzepten*, die im Bereich der *Volksschule* des Kantons Zürich *realisiert* werden können.
Eine erste wesentliche Anwendungsmöglichkeit ergibt sich aus den Einsichten in die unterschiedliche Wirkung verschiedener *Verhaltensstile von Lehrern auf ihre Schüler*. Als einziges ausgearbeitetes und praktikables Konzept steht im deutschsprachigen Raum das von *R. Tausch* in seiner «Erziehungspsychologie» vorgeschlagene Modell zur Verfügung. In enger Anlehnung an dieses Modell konnte im vergangenen Jahr ein Kurs *«Verhaltenstraining für Oberstufenlehrer»* erarbeitet und im Wintersemester 1972/73 am kantonalen Real- und Oberschullehrerseminar erprobt werden. Für das Jahr 1973 ist vorgesehen, dieses Kursangebot aufgrund der gemachten Erfahrungen zu modifizieren, und zwar im Sinne einer Gewichtsverlagerung von der Theorie zur *praktischen Arbeit in Kleingruppen*.
Neben dieser Ausrichtung auf die Verhaltensstile von Lehrern und ihre nachweisliche Wirkung auf das Schülerverhalten beschäftigt sich die Arbeitsgruppe «Gruppendynamik» mit der Frage nach den Möglichkeiten von *Verhaltensänderungen auf der Schülerseite* durch gruppendynamische Prozesse ohne direkte Einwirkung durch den Lehrer. Hier geht es um die Frage nach den erzieherischen Möglichkeiten, die sich aus der Gruppenbildung, Gruppenzugehörigkeit und Gruppenaktivität der Schüler ergeben. Entsprechende Vorarbeiten auf diesem Gebiet haben zur Formulierung eines langfristigen Arbeitsprogrammes geführt, welches 1973 in Angriff genommen werden kann.

Weitere Unterrichtsbereiche

Wirtschaftsbürgerkunde

Die Arbeitsgruppe für Wirtschaftsbürgerkunde hat den Auftrag, Möglichkeiten des *wirtschaftskundlichen Unterrichts an der Oberstufe der Volksschule* (7.–9. Schuljahr) zu prüfen. Für die wissenschaftliche Beratung und Projektleitung konnten *Prof. Dr. R. Dubs*, Ordinarius für Wirtschaftspädagogik, und weitere wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts für Wirtschaftspädagogik (IWP) der Hochschule St. Gallen gewonnen werden. Als Mitgestalter des Wirtschaftsgymnasiums und als Verfasser der Lehrpläne für Staats- und Wirtschaftskunde des BIGA kennt Prof. Dubs im besonderen auch die Stoffpläne der Anschlussschulen.

Die *Arbeitsgruppe* setzt sich aus Vertretern der Volksschullehrerschaft (Hauswirtschaft, Primar-, Sekundar-, Ober- und Realschule), der Anschlussschulen (Wirtschaftsgymnasium, Gewerbeschule, Handelsschule des Kaufmännischen Vereins), des IWP und des Pestalozzianums zusammen. Ausserdem ist die Verbindung zu einer St. Galler Arbeitsgruppe mit dem gleichen Ziel gewährleistet. Aufgrund des Ablaufplanes (modifiziertes Curriculummodell von Prof. Dubs) wurde die Arbeitsgruppe durch zusätzliche Vertreter der Lehrerschaft erweitert.

Ein engerer Arbeitskreis ist für die eigentliche *Planungsarbeit* (zusammen mit dem IWP) besorgt, während ein erweiterter Arbeitskreis einerseits die *vorgelegten Ergebnisse begutachtet*, andererseits durch fach- und erziehungswissenschaftliche *Schulung* auf spätere Arbeiten (Umfragen, Erprobung von Lernsequenzen im Schulversuch) vorbereitet wird.

Bisherige Arbeit:

- Erarbeitung des Ablaufplanes
- Verschiedene Diplomarbeiten des IWP (Aufarbeitung der Fachliteratur, Umfrage in Oberstufenklassen betreffend Voraussetzungen der Schüler, u.a.)
- Einführung der ganzen Arbeitsgruppe in die Technik der Lernzielformulierung und der Taxonomie.

Aus den bisherigen Gesprächen und Berichten scheint sich abzuzeichnen, dass für den wirtschaftskundlichen Unterricht auf der Oberstufe der Volksschule nicht einfach Erfahrungen des Auslandes (z.B. Arbeitslehre, Polytechnischer Unterricht, Mini-Volkswirtschaftslehre usw.) übernommen werden können. Als gangbare Möglichkeit zeich-

net sich ein Weg ab, der sich stark an der *wirtschaftlichen Erfahrungswelt des Schülers dieser Altersstufe* orientiert (Familienhaushalt, örtliche Betriebswelt). Aus den gewonnenen wirtschaftlichen Grunderfahrungen werden sich erste systematisch-ökonomische Begriffe und Vorgänge entwickeln lassen.

Turnunterricht III. Stufe

Unter diesem Titel erschien im Tätigkeitsbereicht 1971 eine kurze Orientierung über eine Arbeit von Turnlehrer *W. Baumann*, Lehrbeauftragter am Real- und Oberschullehrerseminar des Kantons Zürich. Aus der Erfahrung heraus, dass ein systematischer Aufbau des Turnunterrichtes mit Hilfe der offiziellen Turnschulen den Volksschullehrer in der Regel zeitlich und fachlich überfordert, verarbeitete W. Baumann die *bestehenden Stoffansammlungen zu sogenannten Themenreihen*, welche Übungsgut für jeweils 5–6 Turnstunden beinhalten. Diese Gliederung des Stoffes in aufeinander abgestimmten Themenreihen hat entscheidende Vorteile:

- Sie ermöglicht dem Lehrer einen *zielgerichteten, klaren Aufbau* des Turnunterrichtes.
- Die thematische Arbeitsweise ist Lehrer und Schülern vom übrigen Unterricht her bekannt und vertraut. Sie gestattet ein *vertieftes und qualitativ besseres* Verarbeiten der Materie. Zeitraubende organisatorische Probleme werden auf ein Minimum beschränkt.
- Sie garantiert ein physiologisch abgestimmtes *Jahresprogramm*.
- Sie gibt dem Lehrer *klare Anhaltspunkte* über Leistungsanforderungen und Belastungsgrenzen.
- Sie beschränkt die *Vorbereitungszeit* des Lehrers auf ein zumutbares Minimum.
- Sie lässt trotzdem jedem Lehrer *genügend Spielraum* für eigene Ideen, individuelle Neigungen und persönliche Gestaltungskraft.

Kurz vor der Herausgabe dieser Themenreihe wurde W. Baumann von der Eidg. Lehrmittelkommission angefragt, ob er bereit wäre, an der Gestaltung der neuen schweizerischen Turnschulen mitzuwirken. Da in der Gesamtkonzeption erstmals *getrennte Lehrmittel* für Fachturnlehrer (= Speziallehrmittel) und für Volksschullehrer (= allg. Lehrmittel) vorgesehen sind, war es naheliegend, das Themen-Konzept im allgemeinen Lehrmittel zu verwenden und von der grossen Vorarbeit zu profitieren.

Ein *Zürcher Autorenteam*, bestehend aus den Lehrbeauftragten für Turnen des Oberseminars, des Real- und Oberschullehrerseminars

und der Sekundarlehrerausbildung sowie weitern beigezogenen Fachleuten, erhielt nun den Auftrag, einen Entwurf für das allgemeine Lehrmittel der 5.–9. Klasse auszuarbeiten. Nach gründlicher Prüfung wurde beschlossen, das Themen-Konzept von W. Baumann zu übernehmen, was von der eidg. Lehrmittelkommission auch gutgeheissen wurde. Diese erfreuliche Wendung bedeutet demnach, dass 1975 die im letzten Tätigkeitsbericht geschilderte Arbeit mit einigen Modifikationen als *schweizerische Turnschule* erscheinen wird. Die Modifikationen betreffen vor allem die Ausdehnung auf das 5. und 6. Schuljahr, die Anpassung der Themen an schweizerische Verhältnisse, ein Abstimmen der Stoffauswahl auf die neuen Spezial-Lehrmittel, die Auswertung der einjährigen Versuchsperiode sowie die Bereitstellung vielseitiger Unterrichtshilfen.
Es wird dies die erste schweizerische Turnschule sein, die vom Konzept der reinen Stoffsammlung abweicht und dem Lehrer *konkrete Planungsgrundlagen für seinen täglichen Unterricht* bietet, ohne aber die persönliche Gestaltung der einzelnen Turnstunde zu sehr einzuschränken, wie dies z.B. bei Stundenpräparationen der Fall wäre.
Wir sind überzeugt, dass das neue Lehrmittel bei der Lehrerschaft vorzügliche Aufnahme finden wird. Es wird mit Illustrationen von *Hermann Hofmeister* versehen sein, um dem Lehrer einen raschen Überblick und genaue Vorstellungen bestimmter Bewegungsabläufe zu geben.

Neugestaltung des Handarbeitsunterrichts auf der Oberstufe

Wie bereits im letztjährigen Tätigkeitsbericht dargelegt, beurlaubte der Erziehungsrat auf Antrag der Pädagogischen Arbeitsstelle zwei Reallehrer, *E. Baumann und P. Nell*, erstmals im Schuljahr 1971/72 für die Dauer eines Vierteljahres zum Zwecke, sich eingehend mit der Neugestaltung des Handarbeitsunterrichtes auf der Oberstufe zu befassen. Dieser hatte sich in mehr als einer Hinsicht als *reformbedürftig* erwiesen: Einerseits kritisierte die Lehrerschaft in weiten Kreisen mehr und mehr die zu erarbeitenden Gegenstände in bezug auf ihre Form, Funktion und Brauchbarkeit, vor allem aber auch das methodische Vorgehen im Handfertigkeitsunterricht; andererseits wurde aber auch eine Erweiterung dieses Unterrichts im Sinne von «Werken und Gestalten» gefordert. Dieser Auffassung nach sollte der Schüler nicht länger nur im Bereich des handwerklichen Nachvollziehens geschult, sondern vermehrt zur *Selbstätigkeit*, zu *kreativen Prozessen* angeregt werden.

Bevor also eine Überarbeitung des Stoffprogrammes in Angriff genommen werden konnte, waren zunächst einmal die beiden Begriffe «Handfertigkeit» und «Werken und Gestalten» neu zu definieren. Im *Handfertigkeitsunterricht* stellen die Schüler anhand eines Lehrermodells den genau gleichen Gegenstand her. Der Schwerpunkt liegt bei der *exakten handwerklichen Ausführung*. An der Planung der Gegenstände ist der Schüler nicht beteiligt.
Im Gegensatz dazu planen die Schüler im *«Werken und Gestalten»* ihren eigenen Gegenstand, bevor sie ihn in der Werkstatt realisieren. Das Hauptgewicht liegt hier auf der *selbständigen planerischen und schöpferischen Arbeit*.
Handfertigkeit und «Werken und Planen» sind demnach zwei völlig verschiedene Unterrichtsprinzipien sowohl in didaktischer als auch in methodischer Hinsicht. Dennoch wäre es kurzsichtig, den zugegebenermassen mit vielen Nachteilen behafteten Handarbeitsunterricht einfach zugunsten des «Werken und Gestalten» völlig aufzugeben. Ohne die sehr *wichtige Schulung der Werktechniken* und der *manuellen Fertigkeiten* zu vernachlässigen, sollte in einem künftigen Handarbeitsunterricht nicht mehr allein die Herstellung von Modellen im Zentrum stehen, sondern die Schüler sind im Gegenteil anzuleiten, «mit einfachen Mitteln *selbständig handwerklich und gestalterisch tätig* zu sein». Um die praktische Durchführbarkeit ihrer Vorstellungen, das Werkverstehen, das planende Denken und das schöpferische Gestalten des Schülers mittels des Werkens zu aktivieren, gingen die beiden eingangs genannten Reallehrer daran, nach *neuen Möglichkeiten im Hobelunterricht* zu suchen und mit ihren Schülern gemeinsam zu erproben. Der Schüler wird von Anfang an in den Schaffensprozess miteinbezogen, indem er etwa überlegt, wie ein Gegenstand einerseits seine spezifische Funktion erfüllen, andererseits den Erfordernissen der «guten Form» genügen kann. Dann sind die einzelnen Arbeitsgänge der Herstellung festzulegen, Skizzen und Pläne anzufertigen sowie Listen des benötigten Materials zu erstellen. Während verschiedene Gegenstände nach bisheriger Gepflogenheit rein *praktische Bedürfnisse* erfüllen wollen (Büchergestell, Fleischbrett, Hängelampe etc.), ist auch neu die Anfertigung von *Spielsachen* (Holzeisenbahn etc.) oder von *Schmuckgegenständen* vorgesehen.
Nachdem die hier geschilderten Pläne und deren Ausführung in Schulversuchen mit Erfolg auf ihre Eignung geprüft worden waren, konnten die beiden Reallehrer in einem 2. Urlaub im Berichtsjahr daran gehen, ein *neues Lehrmittel* zu konzipieren. Dieses umfasst fol-

gende Kapitel: Werken/Gestalten – Handfertigkeit – Materialien – Werkzeuge/Werkstatteinrichung. Dank zahlreicher Abbildungen und instruktiver Skizzen leistet das Lehrmittel zunächst dem Lehrer *unentbehrliche Hilfe*. So werden im Kapitel Materialien neuzeitliche Werkstoffe vorgestellt, um mit ihrer Herstellung, Verwendungsmöglichkeit und Verarbeitung vertraut zu machen. Ähnlich verhält es sich mit den Werkzeugen, verlangt doch die Verarbeitung eben dieser neuen Materialien eine Komplettierung resp. Neueinrichtung der Werkstätten.
Im übrigen nimmt das Lehrmittel insofern auf jene Real- und Oberschullehrer Rücksicht, denen nicht sofort und nicht immer die erforderliche Vorbereitungszeit zur Verfügung steht, um sich in den viel Einsatz verlangenden Unterricht in «Werken und Gestalten» einzuarbeiten, indem es auch neue, brauchbare und formschöne Handfertigkeitsgegenstände, die weniger Zeitaufwand brauchen, zur Herstellung vorschlägt.
Um das Lehrmittel auch später jederzeit auf den neuesten Stand bringen und durch verschiedene weitere Beiträge ergänzen zu können, wurde es in Ringbuchform konzipiert.
Zweifellos lassen sich die neu zum Zuge gekommenen Prinzipien des «Werken und Gestalten» mit den Ideen eines echten «Do it yourself» in Einklang bringen, die ihr Ziel letztlich darin erblicken, durch eine *sinnvolle Freizeitgestaltung* den Menschen vom «Nur-Konsumenten» allmählich zum *selbsttätigen Individuum* zu führen.

Der «Pädagogische Teil» im Schulblatt des Kantons Zürich

Unter dem Präsidium von *Prof. Dr. K. Widmer* kam die für den «Pädagogischen Teil» im Schulblatt des Kantons Zürich verantwortliche erziehungsrätliche Kommission auch im Berichtsjahr ihrem Auftrag nach, die Lehrerschaft mit aktuellen Beiträgen aus der Schul-, Erziehungs- und Unterrichtspraxis zu konfrontieren. Von der Pädagogischen Arbeitsstelle redaktionell betreut, gingen 1972 folgende Nummern des «Pädagogischen Teils» in Druck:

– Februar: *Lehrerfortbildung gestern und heute*
Zur Abfassung dieses Aufsatzes hätte wohl kein zuständigerer Autor gewonnen werden können als *Prof. Dr. H. Tuggener*, damals noch Leiter der Abteilung Lehrerfortbildung am Pestalozzianum. In dieser Eigenschaft hatte er nicht nur dem Kurswesen an der Pädagogischen

Arbeitsstelle wesentliche neue Impulse verliehen und am Zusammenschluss aller freiwilligen Fortbildungsträger im Kanton Zürich zur Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Lehrerfortbildung massgeblich Anteil genommen, sondern sich bereits durch frühere Publikationen als Kenner der Verhältnisse ausgewiesen. In seiner Arbeit «Lehrerfortbildung gestern und heute» zeichnete der Verfasser nach einer Einleitung «Alte Tradition – neue Notwendigkeiten» in einem 2. Abschnitt die Entwicklung der Lehrerfortbildung in den anderen Kantonen der deutschen Schweiz nach, um das abschliessende dritte Kapitel der Lehrerfortbildung im Kanton Zürich zu widmen.
Die Nachfrage, die dem Aufsatz Prof. Dr. Tuggeners auch lange über sein Erscheinen hinaus zuteil wurde, deutet darauf hin, wie sehr er einem *Bedürfnis nach Information*, aber auch nach einer *Standortbestimmung* entsprochen hat, die inzwischen selbstverständlich durch die Volksabstimmung im Kanton Zürich vom 4. Juni 1972 gewisse unumgängliche Modifikationen erfahren hat. (vgl. S. 38).

– Juli: *Das Fremdarbeiterkind in Schweizer Schulen*
Unter diesem Titel wurde ein höchst aktuelles Thema aufgegriffen und insofern kontradiktorisch abgewandelt, als einem zürcherischen Primarlehrer (Werner Manz, Winterthur) Gelegenheit geboten wurde, zu den Ausführungen der *Schulgruppe der Kontaktstelle für Italiener und Schweizer* Stellung zu nehmen. Damit sollten keinesfalls die guten Intentionen der Kontaktstelle, in deren Beitrag fast ausschliesslich die Anliegen und Bedürfnisse aus der Sicht des Fremdarbeiterkindes behandelt wurden, in Frage gestellt werden; wie die Erfahrungen jedoch hinlänglich gezeigt haben, dürfen die beträchtlichen Schwierigkeiten, denen sich heute *viele Lehrer in Klassen mit zahlreichen Fremdarbeiterkindern* gegenübersehen, nicht ausser acht gelassen werden, Schwierigkeiten, die oft genug noch dadurch verschärft werden, dass Fremdarbeiterkinder verschiedener Muttersprache (italienisch, spanisch, türkisch etc.) gemeinsam unterrichtet werden müssen.

– Dezember: *Sport in Schule und Freizeit*
Wie schon im Vorjahr gelangte ungekürzt der Synodalvortrag, diesmal von Wolfgang Weiss dem Thema «Sport in Schule und Freizeit» gewidmet, zum Abdruck, hat sich doch gezeigt, dass es von weiten Kreisen der Lehrerschaft geschätzt wird, das Synodalreferat auch später im Wortlaut nachlesen zu können.
Von der *neuen Bundesgesetzgebung über die Förderung von Turnen und Sport* ausgehend, welches auch die Lehrerschaft zu einer intensiveren Aus-

einandersetzung mit den dort verankerten Massnahmen zwingt, legte Wolfgang Weiss dar, wie wenig es mit nur organisatorischen oder stundenplantechnischen Anpassungen getan ist, wenn nicht gleichzeitig die Frage der *erzieherischen Bedeutung* eines zeitgemässen Turn- und Sportunterrichts gebührend ernst genommen wird. Freilich macht es uns der Sport mit seinen Auswüchsen – Mammutveranstaltungen, Professionalismus, Doping, Publizität etc. – nicht immer leicht, uns auf seine Werte zu besinnen. Umso bedeutsamer ist deshalb die Einsicht, dass jede sportliche Betätigung unter steter Wahrung ihres spielerischen Charakters nicht nur auf die *blosse Ertüchtigung und Gesunderhaltung des Körpers* beschränken darf, sondern bei richtiger Anleitung zu einer eigentlichen Schule für *faires, sportgerechtes Verhalten* werden kann, welches auf dem Sportplatz ebenso wie später im täglichen Leben Gültigkeit besitzt.

Pädagogische Schriftenreihe

Der 1971 vom Pestalozzianum herausgegebenen Schrift *«Didaktik und Methodik der audiovisuellen Mittel»* von Dr. *Christian Doelker* folgte im Berichtsjahr eine ganz anders geartete, aber nicht minder aktuelle Arbeit von Prof. Dr. *Willi Vogt* zum Thema: *«Die Welt des Kindergartens – eine Chance für das Kind»*. Im Vorwort heisst es: «Seit einigen Jahren sind die Vorschulerziehung und das Lernen im Vorschulalter in zunehmendem Masse zur Diskussion gestellt. Sowohl in der Fachliteratur als auch in der Presse erscheinen immer wieder Studien und Berichte, welche die Öffentlichkeit, die Eltern sowie die Pädagogen mit der *Vielfalt der Aspekte* bekanntmachen, die heute über Erziehung und Schulung in dieser *entscheidenden Entwicklungsstufe* des Kindes besteht.

Prof. Dr. W. Vogt hat als Autor der obgenannten Schrift in treffender Form, ausgehend von der seelischen und geistigen Welt des Kleinkindes, zahlreiche aktuelle Probleme dargestellt und zu wesentlichen Erziehungsfragen Stellung bezogen. Aus seinen Worten ist sogleich zu erkennen, dass ein *Fachmann* zu uns spricht, der als Pädagogiklehrer am Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminar der Stadt Zürich und als Elternkursleiter über ein kompetentes Wissen und eine reiche praktische Erfahrung verfügt. Für Eltern und Kindergärtnerinnen werden die Ausführungen von Prof. Dr. W. Vogt einen besonderen Gewinn bedeuten, da sie zur Bewältigung der verantwor-

tungsvollen Aufgaben, welche das Vorschulalter stellt, *wertvolle Einsichten und Hilfen* zu bieten vermögen.»
Das 120seitige Buch ist im Orell-Füssli-Verlag, Zürich, erschienen und auch über den *Buchhandel* zu beziehen.